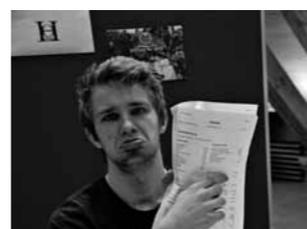


NORDPOOL

GESCHWINDIGKEIT





- 04 Editorial
- 05 Aus der Schulleitung

06–15 **FOKUS GESCHWINDIGKEIT**

- 06 Beschleunigung in unserer Gesellschaft
- 08 «Es fällt uns so leicht wie Atmen»
Jugendliche kommunizieren im digitalen Zeitalter
- 09 Der «Vachtjor»
- 10 Kurz, aber heftig!
- 11 Faszination Geschwindigkeit
- 12 Die Limmat fliesst langsam durch Zürich
- 14 Die Geschwindigkeit und ich
- 15 Von Usain Bolt zur Lichtgeschwindigkeit

17–27 **UNTERRICHT**

- 17 Wirtschaft und Recht – Unterricht an der KZN
- 19 «Wenn jedes einzelne Elektron denken könnte,
wäre Physik viel schwieriger»
- 20 Von Ölhändlern, Mördern und Fabrikanten
- 21 Ökologie, Gesellschaft, Staat und Wirtschaft
- 23 From Bali to *Nordpool*
- 24 Stolze Tannen und emotionaler Wacholder:
«Schüler schreiben für Giacobbo & Müller»
- 26 Künstlerischer Schicksalstag

28–31 **AM POOLRAND**

- 28 Dr. Nordpool
- 30 Rätsel

32–33 **PERSÖNLICH**

- 32 Der SOV stellt sich vor

34–37 **AUSWÄRTS**

- 34 Das Leben nach der KZN – mein Zwischenjahr
- 35 Wo sich Farben mischen und Kulturen aufeinander treffen
- 36 Die KZN immer als Erste auf der Piste
Das Schneesportlager auf der Fiescheralp
- 37 «Bitte nicht putzen, danke!»
Die handgezeichneten Weltkarten der Klasse U1d

38–58 **MITTEILUNGEN**

- 38 Umschlag, fester Händedruck, Kamerablitzgewitter
– und das gleich zwei Mal!
Die Prämierung der Maturitätsarbeiten aus der Sicht einer
preisgekrönten Maturandin
- 40 Pensionierungen und Ernennungen
- 41 Abschlussklassen 2017
- 47 Maturitätsarbeiten 2017
- 51 Selbständige Arbeiten FMS 2017
- 53 Fachmaturitätsarbeiten 2017
- 56 Termine des Herbstsemesters 2017/18
- 58 Die KZN in Zahlen

Ein Basler Student namens Jacob Burckhardt brauste 1840 mit dem Zug von Berlin nach Potsdam. Er konnte, so schrieb er in einem Brief nach Hause, durch das Zugfenster die einzelnen Gegenstände wie Bäume und Hütten kaum mehr erkennen, so schnell fuhr der Zug: «[S]owie man sich danach umsehen will, sind sie schon vorbei.» Burckhardt, der später zum berühmtesten Schweizer Historiker seiner Zeit werden sollte und dessen Gesicht heute die 1000er Note ziert, legte diese Reise mit etwa 60 Stundenkilometern zurück. Heute rauscht der ICE auf der gleichen Strecke mit einer Höchstgeschwindigkeit von 250 Stundenkilometern.

Was für Burckhardt an Reizüberflutung grenzte, ist für uns längst Alltag geworden. Der technologische Fortschritt und jüngst die Digitalisierung haben unsere Welt in bislang unbekanntem Ausmass beschleunigt. Räumliche Distanzen scheinen keine Rolle mehr zu spielen, in Sekundenschnelle jagen elektronische Daten von einem Ende der Welt zum anderen. Wir scheinen wie Burckhardt an einer Zeitenwende zu stehen. Doch ob nun die digitale Revolution in einigen Jahrzehnten oder Jahrhunderten tatsächlich als epochaler Umbruch in der Geschichte der Geschwindigkeit klassifiziert werden wird oder nicht – in unserem Alltag erleben wir sie gewissermassen im Minutentakt, wenn wieder eine Nachricht auf irgendeinem der Medienkanäle eintrifft, die allgegenwärtig sind. Grund genug, um dem Thema Geschwindigkeit und Beschleunigung den Fokus in *Nordpool* zu widmen.

Jonas Frick, der an der Universität Zürich seine Doktorarbeit in diesem Gebiet verfasst, bietet Ihnen in seinem Artikel eine Art zeitsoziologische Einordnung der Beschleunigung. Vibrationen in der Hosentasche, kurze und heftige Mittagspausen sowie unbequeme Schwimmanzüge, die einen schnell durchs Wasser gleiten lassen, werden in weiteren Beiträgen thematisiert, in denen Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler berichten, wie sie Geschwindigkeit und Beschleunigung im Schulalltag und in der Freizeit erleben.

Darüber hinaus stellt sich in der Rubrik «Unterricht» die Fachschaft Wirtschaft und Recht vor. Das Wirtschaftsprofil wird an der KZN erst seit wenigen Jahren geführt, die ersten Schülerinnen und Schüler haben letztes Jahr die Maturität erreicht – Zeit also, einen Einblick in das Wirtschaftsprofil im Allgemeinen und in die Spezialgefässe des Profils im Besonderen zu geben.

Wie immer bieten wir Ihnen am «Poolrand» ein Rätsel an und lassen den Blick unter «Auswärts» in die Ferne schweifen.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre, bei der Sie sich alle Zeit der Welt lassen dürfen.



Myriam Spörri



BILD OLIVIER KNÖPPEL (SPORT)



BILD CLAUDIA CAPREZ
(BILDNERISCHES GESTALTEN)

Geschwindigkeit und Beschleunigung sind an unserer Schule in vielerlei Hinsicht wichtige Themen. Das Verständnis der Newtonschen Mechanik gehört zu den grundlegenden Kompetenzen unserer Schülerinnen und Schüler, die Wahl des richtigen Unterrichtstempus zum Grundrepertoire unserer Lehrpersonen und in der Schulleitungsarbeit beschäftigt uns Geschwindigkeit und Beschleunigung oft in ganz anderer Form.

Ein Blick in die Archive der Schule zeigt, dass vor einigen Jahrzehnten die Arbeit an einer Schule sehr anders war. Es gab noch keine digitalen Hilfsmittel: Die *Carbon Copy* war ein mit einem Kohlepapier angefertigter Durchschlag und ging an *eine* Person und nicht wie die digitale CC heute an mehrere Personen. Der Informationsfluss an der Schule war früher sehr viel langsamer. Heute verbreiten sich Informationen in Kürze über Mail, Homepage oder Intranet. Eine Änderung in einer Schülerliste oder im Stundenplan ist unmittelbar auf dem Intranet ersichtlich. Das hat zur Folge, dass sich nach bestimmten Informationen die Mailbox der Schulleitung mit Reaktionen aus der Schülerschaft füllt. Im Unterricht versuchen wir die Schülerinnen und Schüler auf die Herausforderungen der Informationsgesellschaft vorzubereiten. Meistens kennen sie zwar die neuesten so-

zialen Netzwerke und sind den Lehrpersonen darin einen Schritt voraus. Allerdings kennen sie häufig nur deren positiven Nutzen und sind weniger gut über deren potenziell negative Effekte informiert. Deswegen führt die KZN nun für die ersten Klassen einen Medientag ein, der den Umgang mit neuen Medien und ihre Gefahren thematisiert. Die Kommunikationsgeschwindigkeit nimmt zwar stetig zu und dank Internet sind Informationen rasch verfügbar, aber Lernen und die Vertiefung in ein Thema brauchen immer noch Zeit und Ruhe. Deswegen achten wir darauf, an der Schule eine gute Lernatmosphäre zu gewährleisten. Wohin die Entwicklung der Schulen durch die Digitalisierung führen wird, lässt sich heute so wenig abschätzen wie in den 80er Jahren der Erfolg der Heimcomputer, in den 90er Jahren die Wichtigkeit des Internets und in den letzten zehn Jahren die Verbreitung des Smartphones. Wichtig ist, dass wir uns als Schule dem gesellschaftlichen Wandel stellen und offen sind für Neues. Gleichzeitig gilt es, gelassen und selbstbewusst zu sein, um Bewährtes aus Überzeugung beizubehalten.

Andreas Niklaus, Rektor KZN

«Alles veloziferisch!» Mit dieser Wortschöpfung aus *velocitas* «Geschwindigkeit» und *Luzifer* bezichtigte vor 200 Jahren ein bestürzter Goethe die Beschleunigung seiner Zeit des Teufels. Wie teuflisch schnell geht es 200 Jahre später zu und her? Unsere Autorinnen und Autoren gehen der *velocitas* ihres Lebens in Alltag, Schule und Sport auf die Spur.

Beschleunigung in unserer Gesellschaft

Text **Jonas Frick, Universität Zürich**

«Moderne ist Geschwindigkeit», so charakterisierte der norwegische Anthropologe Thomas H. Eriksen vor einigen Jahren unsere Epoche. Der Blick auf unser Leben scheint ihm Recht zu geben. Schnelligkeit treibt uns an. Kein Tag vergeht, an dem nicht irgendwo ein Rekord gebrochen wird. Doch wer kennt die Bemerkung, dass heute alles so schnell gehe, nicht von seinen Grosseltern. Ist die Beschleunigung unseres Lebens und unserer Umwelt also nur ein Mythos?

Die zeitsoziologische Forschung geht davon aus, dass wir tatsächlich im Zeitalter der Beschleunigung leben. Zur Klärung dessen braucht es allerdings eine Definition, was Beschleunigung überhaupt ausmacht. Der Soziologe Hartmut Rosa definiert diese anhand von drei Kategorien: Erstens nennt er die technische Beschleunigung. Diese betrifft die Steigerung der Geschwindigkeit zielgerichteter Transport-, Kommunikations- oder Produktionsprozesse. Wir alle kennen diese Entwicklung. Nie konnten wir so rasch mit der ganzen Welt kommunizieren wie heute und nie wurden in so kurzer Zeit derart viele Waren produziert. Zweitens kann eine Beschleunigung des sozialen Wandels beobachtet werden. Dies betrifft die Änderungsrate stabiler Muster des Zusammenlebens. Rosa nennt als vereinfachendes Beispiel die Familie. In feudalen Gesellschaften blieben Familienstrukturen über Jahrhunderte lang selbst nach dem Tod einer Generation erhalten. Später hielt eine feste Struktur meist noch bis zum Tod einer Generation. Heute erleben wir eine rasante Verkürzung solcher sta-

bilen Muster, was sich beispielsweise im verbreiteten Begriff «Lebensabschnittspartner(in)» manifestiert. Drittens beschreibt Rosa eine Beschleunigung des Lebenstempos. Darunter versteht er eine Steigerung von Handlungen und Erlebnissen pro Zeiteinheit oder in einem Wort ausgedrückt: eine Ereignisverdichtung. Beispielhaft erleben wir dies im Drang zum Multitasking. Während sich beispielsweise jemand vor 50 Jahren erst um die Zubereitung des Frühstücks kümmerte und danach die Zeitung aufschlug, bereiten wir heute unser Essen zu, während wir gleichzeitig auf Twitter die neusten News lesen und mit unseren Freundinnen und Freunden kommunizieren.

Beschleunigungszumutungen

Wenn wir immer mehr Ereignisse gleichzeitig bewältigen und die technische Beschleunigung unser Leben erleichtert, müssten wir eigentlich auch mehr Zeit für uns haben. Aber weit gefehlt, scheint die Welt doch unter einer zunehmenden Zeitknappheit zu leiden. Man könnte dies als Kehrseite einer beschleunigten Gesellschaft verstehen, in der alles dem Wunsch folgt, mehr in weniger Zeit zu erledigen. Wir leben in einer Welt des konstanten Steigerungsimperativs, gerade deswegen ist uns die Zeit abhandengekommen. Dabei wird Geschwindigkeit zum Machtfaktor. Wer über Tempo verfügt, ist im Vorteil. Davon zeugen auch die Bildungsinstitutionen. Zeitmanagement gehört hier zu den oft genannten Schlagwörtern, nicht zuletzt weil etliche von uns Mühe

bekunden, allen aufkommenden Anforderungen gerecht zu werden. In solchen Momenten der Überforderung erfahren wir die Welt der Beschleunigung als eine Tyrannei des Augenblickes, die uns ununterbrochen neue Aufgaben aufzwingt, die niemals alle erfüllt werden können.

Beschleunigung bringt durchaus Vorteile mit sich. Dass wir beispielsweise bei der Wahl unser Partnerinnen oder Partnern nicht mehr ein Leben lang an dieselbe Person gebunden sind, kann befreiend wirken. Zugleich zwingt uns die Beschleunigung aber neue Lebensbedingungen auf. Wer heute nicht flexibel und anpassungsfähig ist, dem droht der gesellschaftliche Ausschluss. Das ist eigentlich keine neue Erkenntnis. Schon Karl Marx sprach 1847 in seiner Schrift *Elend der Philosophie* von den Problemen einer Welt der permanenten Steigerung, in der «die Zeit alles, der Mensch nichts mehr» ist, «höchstens noch die Verkörperung der Zeit». Doch erst seit Beschleunigung zu einem chronischen Zustand geworden ist, erleben wir deren fatale Folgen. Hartmut Rosa zählt nicht nur Ermüdung und Burn-outs, sondern auch Formen der Depression zu den zeitgenössischen Beschleunigungskrankheiten. Und der deutsche Philosoph Byung-Chul Han hat für unsere Gesellschaft den Begriff «Müdigkeitsgesellschaft» gewählt, dies nicht etwa in Abgrenzung zur rasenden Gegenwart, sondern vielmehr als Folge einer beschleunigten Welt.



Rasender Stillstand

Die Welt wird aber nicht immer schneller, denn der Beschleunigung wirken auch Gegenteilstendenzen entgegen. Manche Dinge haben natürliche Grenzen und lassen sich nicht unendlich beschleunigen. Manchmal schafft der Mensch selbst solche Grenzen, indem er «Entschleunigungssoasen» wie Wellnesszentren baut – meist allerdings mit dem Zweck, später umso rascher arbeiten zu können. Immer wieder erlebt die Beschleunigung schliesslich den paradoxen Effekt, dass sie in Stillstand umschlägt. Dafür gibt es ein bekanntes Beispiel: Als die amerikanische Autoindustrie Ende der 1920er Jahre eine massive Produktionssteigerung erlebte, war das erste Ergebnis davon zunehmender Stau auf der Strasse. Für vergleichbare Formen der kulturellen Erstarrung kennt die Beschleunigungsforschung den Ausdruck der «vertikalen Stapelung». Der Begriff geht auf die steigende Musikproduktion in der Popkultur zurück. Aufgrund einer Inflation an Musikdatenträgern sahen sich Ladenbesitzer genötigt, neue Regale anzulegen, um CDs nicht mehr einfach auszustellen, sondern vertikal zu stapeln. Eingelagert im Massenregal sinken die Laufzeit und der Erinnerungswert einer einzelnen CD. So werden zwar immer mehr CDs gestapelt, diese können aber qualitativ der neuen Quantität nicht mehr folgen. Als Analogie zu dieser Entwicklung beschreibt die «vertikale Stapelung» den Effekt, dass aufgrund einer Ereignisverdichtung keine Entwicklung mehr möglich ist. Gerade in der Kunst und Kultur braucht die Entwicklung von Neuem aber Zeit zur Konsolidierung. Fehlt diese, dann droht der geistige und kulturelle Stillstand.

Was tun?

Können wir uns die Beschleunigung aneignen und sie selbst lenken oder sind wir Gefangene eines Beschleunigungsimperativs? Auf beiden Seiten fanden sich in den letzten Jahren Argumente. Beschleunigungstheoretikerinnen und -theoretiker stehen der Beschleunigung allerdings meist skeptisch gegenüber. So geht Hartmut Rosa beispielsweise davon aus, dass die Beschleunigung Formen einer totalitären Herrschaft angenommen habe und deswegen wie jede Form des Totalitarismus kritisiert werden müsse. Mit Blick auf die Anforderungen und gesundheitlichen Folgen der chronisch gewordenen Beschleunigung scheint er damit richtig zu liegen.

«Es fällt uns so leicht wie Atmen»: Jugendliche kommunizieren im digitalen Zeitalter

Text **Babatunde Adebisi, AN4b**

Bild **Olivier Knöpfli (Sport)**

«Wo isch mis Handy?» Der wahrscheinlich meist gefürchtete Satz unter Jugendlichen. Grund dafür? Das Smartphone ist unverzichtbar, ein Wunder der Technik und mittlerweile ein Grundpfeiler unserer heutigen Kommunikation. Dank der digitalen Revolution fällt uns das Interagieren mit anderen Menschen so einfach wie nie zuvor, uns sind dabei vor allem geschwindigkeitstechnisch kaum Grenzen gesetzt.

Viele Menschen, die meisten davon Jugendliche, kosten diese Möglichkeit grenzenloser Kommunikation voll aus: Wir verschicken Bilder, Texte, Sprachnachrichten, wir diskutieren, spassen und streiten online. Speziell in Gruppenchats summiert sich so die Zahl an Mitteilungen beträchtlich, die Megabytes an Konversation fliegen zwischen den Geräten hin und her wie Pingpongbälle, und die Welle an Nachrichten scheint manchmal unaufhaltsam. Es vibriert so oft in unseren Hosentaschen, dass uns das Gehirn die Vibration manchmal sogar einbilden lässt.

All das wird ausgelöst durch eine beinahe unbegrenzte Freiheit, sich mitzuteilen. Die Herausforderung dabei ist,

nichts Wichtiges zu verpassen. Denn weil besagte Freiheit auch dazu führt, dass vieles ohne jegliche Substanz verschickt wird, ist es schliesslich am Empfänger und an der Empfängerin, jede einzelne Benachrichtigung durchzulesen, um im Meer der belanglosen Inhalte nichts Wichtiges zu übersehen. Nicht nur die Menge, sondern besonders auch die Frequenz, mit der Nachrichten heutzutage auf uns einprasseln, hält uns oft auf Trab, auch deshalb, weil von einem erwartet wird, dass möglichst schnell geantwortet wird, eben weil es so schnell und einfach geht.

Was sich nun ziemlich anstrengend anhört, fällt mir und den meisten in meinem Alter so leicht wie Atmen. Fehlt das Handy dann einmal, geniesst man nicht die so selten gewordene Ruhe, im Gegenteil, man kann es kaum erwarten, es wieder in die Hände zu bekommen. Man vermisst es, seine Mitmenschen in Sekundenschnelle zu benachrichtigen und zu belustigen, aber am meisten fehlt es einem, selbst wieder Mitteilungen zu bekommen, denn die Freude, von Menschen aus seinem Umfeld eine Nachricht zu kriegen, geht auch in der grössten Nachrichtenflut nie unter.



JUGENDLICHE KOSTEN DIE
KOMMUNIKATIONSMÖGLICHKEITEN
VON SMARTPHONES VOLL AUS,
DOCH WIE GEHEN SIE MIT DER
TÄGLICHEN NACHRICHTENFLUT UM?

Der «Vachtjor»

Text und Bilder **Rahel Gastberger**
(Deutsch und Russisch)



BILD 1: DER KREML IN PSKOV, EINE DER
ÄLTESTEN RUSSISCHEN FESTUNGEN

BILD 2: A. S. PUSCHKIN, ELTERLICHES
GUT DES DICHTERS IN MICHAJLOVSKOE

Welches die langsamsten Kommunikationswege waren, die ich je angetroffen habe? Es waren die zwischen der Schweiz und der Sowjetunion. Wollte ich in den 1980er Jahren als Studentin in Leningrad nach Hause telefonieren, musste ich ein Gespräch anmelden. Die Verbindung wurde in den folgenden Tagen hergestellt und der «Vachtjor» (dt. Wächter), der Portier des Studentenwohnheims, rief uns, wenn es so weit war, per Lautsprecher über alle Gänge und sechs Stockwerke zum einzigen Telefon des Hauses. «K telefonu» hallt es noch immer in meinen Ohren. Hielt ich dann plötzlich den Hörer in Händen, wusste ich kaum etwas zu sagen. Sollte ich mich also besser aufs Briefeschreiben verlegen? Ja, das habe ich vielfach getan, aber auch der Postweg war beschwerlich. Mit drei bis vier Wochen Übermittlungszeit war da schon zu rechnen, und wenn nach ebenso langer Zeit eine Antwort eintraf, war sie veraltet, kam einfach zu spät. Ich lebte zwar nicht wirklich weit von Zürich entfernt, etwa 2000 Kilometer Luftlinie, aber hinter dem Eisernen Vorhang und damit fast vollständig abgeschnitten vom Kontakt nach aussen.

Das alles fiel mir diesen Frühling wieder ein, als ich mit einer Schulklasse in Pskov war, etwas südlich von St. Petersburg, dem ehemaligen Leningrad. Denn heutzutage funktioniert die Verbindung ausgezeichnet, WLAN gibt es überall, und Nachrichten über unsere Erlebnisse samt Fotos sind schnell verschickt – blauer Himmel über dem Pskover Kreml, Schneegestöber am Peipussee, grosse Schüleraugen vor der Fischsuppe mit Haut und Gräten.

Einige Wermutstropfen gibt es vielleicht trotzdem: Wenn ich nach Hause komme, kann ich nichts Neues mehr erzählen, die Fotos sind schon lange vor mir angekommen und meine Eindrücke sind nun Schnee von gestern. Zudem überlege ich mir, dass die Kommunikation per Smartphone zwar tatsächlich sehr schnell ist, ich aber Zeit für Dinge aufwende, die ich mir früher gar nicht vorstellen konnte. Man denke nur an die vielen Updates, die Verwaltung der digitalen Fotos, die Installation eines neuen Geräts. So betrachtet braucht auch die elektronische Kommunikation ihre Zeit. Und doch sind die schnellen, leichten, oft witzigen und immer verfügbaren Nachrichten per Smartphone ein Quantensprung gegenüber früher.

Kurz, aber heftig!

Text und Bilder **Madleina Pellegrini, U2c**

Schon bevor der Unterricht beendet ist, beginnen die Schülerinnen und Schüler der KZN vereinzelt ihr Material einzupacken und warten gespannt auf den Klang der Pausenglocke. Dann geht es nur noch um eins: So schnell wie möglich in die Mensa zu gelangen, denn wer sich dort seine Verpflegung kaufen oder die mitgebrachte Mahlzeit aufwärmen möchte, muss sich meistens auf eine lange Schlange hungriger Mäuler gefasst machen. Für mich ist diese Wartezeit oft der Grund, warum ich mein Essen von zu Hause kalt esse oder mir im Zentrum von Oerlikon etwas kaufe. In der Nähe des Bahnhofs gibt es nämlich jede Menge Möglichkeiten für eine leckere und warme Mahlzeit. Meistens sitzt man dort jedoch nicht alleine, sondern in einer Gruppe von Mitschülern und Freundinnen, die sich auch dazu entschlossen haben, die Mittagspause für einen Restaurantbesuch zu nutzen. Doch leider ist die Zeit sehr kurz, die man dafür zur Verfügung hat, und so ist es auch mir schon das eine oder andere Mal passiert, dass ich nach dem Essen den Weg zur Schule rennend zurücklegen musste, um in der nächsten Lektion pünktlich zu erscheinen. Es wäre schön, wenn ich etwas mehr Zeit hätte, mich mittags so zu verpflegen, dass ich wirklich satt würde, und etwas essen könnte, das mir schmeckt. Auch wer die Pause in der Schule verbringt, hat nicht unbedingt Zeit, um die Angebote der Schule zu nutzen. Wer Lust und Zeit hat, kann sich nämlich nicht nur auf dem Sportplatz austoben, sondern hat auch die Möglichkeit, seinen musikalischen

Träumen in einem der Musikzimmer Raum zu schenken. Diese sind jedoch nicht sehr zahlreich vorhanden und daher meistens besetzt. Doch für viele ist die Mittagspause gar nicht dazu da, den Freizeitbeschäftigungen nachzugehen. Viel häufiger sitzt man gemeinsam im Klassenzimmer und erledigt Hausaufgaben, bereitet Referate vor oder lernt für die nächste Prüfung, denn die Schülerinnen und Schüler der KZN wohnen oft sehr weit auseinander, sodass es umständlich wird, sich nach der Schule zu verabreden, um Präsentationen oder Ähnliches zusammen zu entwerfen.

Fazit: Die Angebote der KZN sind sehr vielfältig, aber um sie alle wirklich geniessen zu können, habe ich zu wenig Zeit. Ich wünsche mir, dass auch die Mensa noch mehr zu einem Ort wird, an dem man gerne zusammensitzt und die Zeit geniess. Vielleicht könnte dieser Wunsch auch schon durch ein paar zusätzliche Plätze an der Sonne erfüllt werden.



Faszination Geschwindigkeit

Text **Ryan Rusch, M3g** und **Robin Peter, M3g**
Bild **Samuel Mettler**

Das Motto «Höher, weiter, schneller» kannte man schon im antiken Griechenland. Die Frage, wie schnell man sich mit der eigenen Muskelkraft von A nach B bewegen kann, übt seit jeher eine grosse Faszination auf die Menschheit aus. Was fasziniert Menschen so sehr an der Geschwindigkeit? Ist es der Adrenalinschub? Das Gefühl, besser als andere zu sein? Oder einfach «der Fahrtwind»? Wir denken, es ist eine Mischung aus all diesen Aspekten. Nur wenige Menschen würden sich wahrscheinlich jeden Tag mehrere Stunden über mehrere Jahre hinweg dem Training widmen, nur um das Ziel zu erreichen, einmal in ihrem Leben an einer Olympiade teilzunehmen, einmal im Leben zur Weltklasse ihrer Sportart zu gehören.

Für viele Sportlerinnen und Sportler ist heute das Preisgeld von grosser Wichtigkeit. Deswegen wird auch so viel gedopt. Aber den grössten Reiz übt wahrscheinlich der Sieg aus und das Gefühl, schneller zu sein als andere: Usain Bolt muss sich an seinem Weltrekordlauf 2009 in Berlin grossartig gefühlt haben, als er im Finale über 200-Meter mit über zehn Metern Vorsprung ins Ziel kam! Es muss ein sehr schönes Gefühl gewesen sein, ohne Doping schneller als diejenigen zu sein, die dopen.

Viele können sich vielleicht gar nicht vorstellen, wie man sich bei einem solchen Lauf fühlt. Schauen wir uns einmal einen 100-Meter-Lauf genau an: Wenn der Startschuss fällt, braucht der

menschliche Körper etwa eine Hundertstelsekunde, um zu reagieren. Wer weniger als eine Hundertstelsekunde Reaktionszeit hat, wird disqualifiziert. Der erste Schritt ist wichtig; man muss sich mit voller Kraft aus dem Block herauskatapultieren, um so schnell wie möglich zu beschleunigen. Man ist gleichauf mit den anderen und nimmt sie wahr, ohne dass man zu ihnen schaut. Der Athlet beschleunigt also in möglichst kurzer Zeit auf seine Höchstgeschwindigkeit. Bei den Männern kann diese bis zu 46 km/h betragen. Auf den ersten 40 Metern lösen sich die guten Starter vom Rest des Feldes. Wenn der Läufer seine Höchstgeschwindigkeit erreicht hat, richtet er sich auf und fängt an, seine Knie höher zu nehmen, um die Geschwindigkeit zu halten. Spätestens nach 60 Metern hat man diese erreicht. Man ist voll konzentriert und nimmt nicht das Geringste um sich herum wahr. Das ganze Geschrei des Publikums bemerkt man erst nach dem Ziel.

Für den Läufer ist alles ganz still, der ganze Lauf findet in Zeitlupe statt. Ein grosser Fehler, den man machen kann, ist den Führenden zu sehen und zu denken, dass man schneller ren-

nen muss. Dann fängt man nämlich an, sich zu verkrampfen und verliert Geschwindigkeit. Dies scheint Usain Bolt nicht zu passieren, die Lockerheit während des Laufens hebt Usain Bolt vom Rest der Welt ab.

Der Wettkampf treibt Menschen dazu, an die Grenzen ihres Körpers zu gehen. Aktuelle Studien besagen, dass noch lange nicht alles aus dem menschlichen Körper herausgeholt worden ist. Rein theoretisch wären nämlich Zeiten von 9.27 Sekunden möglich und es ist nur eine Frage der Zeit, bis der bestehende Weltrekord gebrochen wird.

Der Wettkampf ist fair, solange nicht gedopt wird. Denn dann legt jeder unter den gleichen Bedingungen die gleiche Strecke zurück. Das Ziel sollte nicht sein, den Wettkampf zu gewinnen, sondern die Grenzen seines eigenen Körpers zu finden und den Kampf gegen sich selbst zu gewinnen und über alle Schmerzen hinwegzusehen. Wenn man im Rausch der Geschwindigkeit unterwegs ist, wenn man einfach nur läuft und an nichts denkt und das macht, wozu man Beine bekommen hat, dann erlebt man ein wunderschönes Gefühl. Man spürt so etwas wie Freiheit. Und man hat das Gefühl, das einzig Richtige zu tun.



Wir haben gesehen: Beschleunigung findet in unserer Gesellschaft fast überall statt. Wer sie aber bewusst wahrnimmt, kann ihr entgegenwirken – und der Langsamkeit frönen.

Die Limmat fliesst langsam durch Zürich

Text **Germaine Stucki** (pensionierte Deutschlehrerin KZN)

Bild **Tamara Schoch** (Bildnerisches Gestalten)

Montagsmorgen. Ich sitze im Lesesaal der Museumsgesellschaft vor meinem Notebook. Zur aktuellen Ausgabe des *Nordpools* soll ich ein paar Gedanken zum Thema Langsamkeit beisteuern, doch auf die Schnelle will mir keine Idee kommen. Zum Glück kann ich mir den ganzen Tag Zeit lassen, denn es wartet keine andere Aufgabe auf mich.

Hier im Lesesaal der Bibliothek am Limmatquai sitzen in der Mehrzahl ältere Menschen, Pensionierte. Seit letztem Februar gehöre auch ich zu ihnen. Der Herr mir gegenüber ist über die neuste Ausgabe der NZZ gebeugt und fährt Zeile für Zeile langsam mit dem Zeigefinger über die Seite. Viel Zeit nimmt er sich auch beim Studieren der Todesanzeigen.

Schon als junge Frau profitierte ich von einer Studentenmitgliedschaft dieses wunderbaren Leseortes, und in den Jahren meiner Berufstätigkeit habe ich hier unzählige Stunden mit Korrigieren von Schüleraufsätzen verbracht. Ich habe immer gerne hier gearbeitet, obwohl ich stets der Versuchung widerstehen musste, mich vom grossen Angebot der Zeitungen und Zeitschriften sowie von den ausgestellten Neuanschaffungen ablenken zu lassen.

Heute ist das anders. Heute kann ich planlos in den Periodica blättern, mich

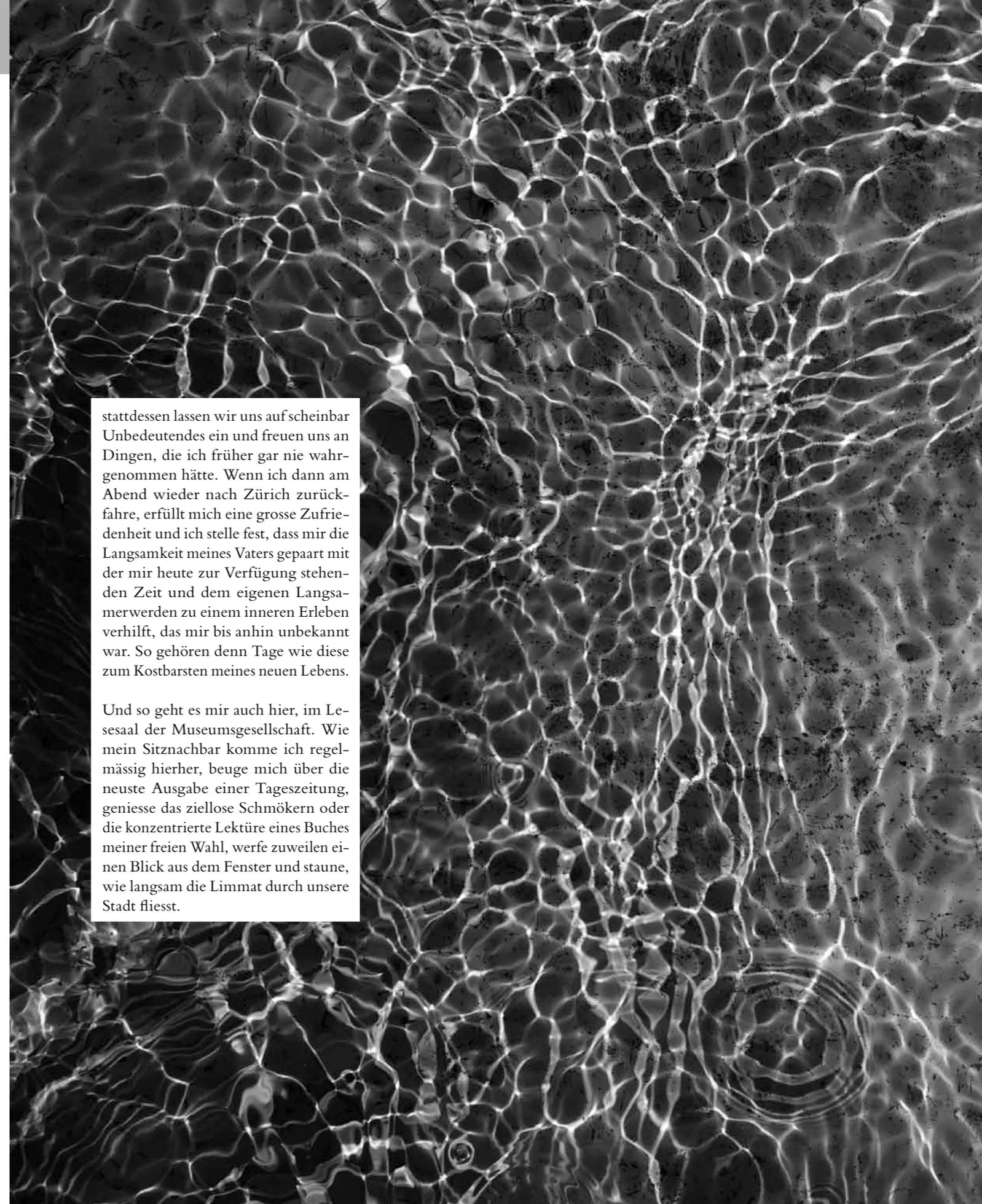
von Buch zu Buch hangeln oder in eine Lektüre eintauchen und alles um mich herum vergessen. Ich schätze es ungemein, mir für alles ohne schlechtes Gewissen und ohne Druck so viel Zeit zu nehmen, wie ich es mir wünsche. In Ausstellungen kann ich mich lange und unbeschwert dem Gezeigten hingeben; beim Flanieren lasse ich mich oft ziellos treiben und mache dabei immer wieder neue Entdeckungen. Da ich in der Regel am nächsten Tag keine Verpflichtung habe und deshalb nicht früh aufstehen muss, empfinde ich nicht mehr den Zwang, möglichst schnell einzuschlafen, um am nächsten Tag fit zu sein. Und so geniesse ich es, manchmal bis in die Morgenstunden zu lesen und das Licht erst zu löschen, wenn mir die Augen zufallen. Ich erlebe es auch als Luxus, in meinen Handlungen langsam sein zu dürfen oder zumindest jenes Tempo einschlagen zu können, das mir – und meinem Alter – entspricht. Selbst anderen gegenüber bin ich diesbezüglich grosszügiger geworden. Es stört mich heute nicht mehr so sehr, wenn der Kellner mich zuerst lange übersieht und mir dann den bestellten Kaffee nochmals lange nicht bringt. Natürlich gibt es Fälle, wo ich mich gebremst fühle, wenn ich mich an die Langsamkeit einer anderen Person anpassen muss, aber oft erlebe ich es auch als angenehme Entschleunigung.

Ein Beispiel dafür ist das Zusammensein mit meinem 89-jährigen Vater. Gleichzeitig mit meinem Eintritt ins Rentnerdasein hat sich sein gesundheitlicher Zustand stark verschlechtert, so dass er seither viel Hilfe in seinem Alltag benötigt. Wöchentlich fahre ich nun also nach Schaffhausen, in dessen Altstadt er wohnt und noch immer arbeitet. In der Regel holt er mich am Bahnhof ab und unser erster Gang führt in sein Atelier, wo er mir die Entwürfe oder Bilder, die neu entstanden sind, zeigen will. Seine Künstlerwerkstatt befindet sich in einer Gasse ganz in der Nähe des Bahnhofs. Wenn ich alleine unterwegs bin, benötige ich keine fünf Minuten dorthin, mit meinem Vater zusammen dagegen fast eine halbe Stunde. Als Erstes überqueren wir die breite Bahnhofstrasse und zwingen die Bus- und Autofahrer, eine Pause einzulegen und sich in Geduld zu üben. Auf der anderen Strassenseite beginnt der gepflasterte Boden der Altstadt, der zusätzliche Vorsicht und Langsamkeit fordert. Auf unserem Weg wollen wir uns natürlich auch schon das Neuste erzählen, aber sich bewegen und gleichzeitig zuhören ist für meinen Vater schwierig geworden, gleichzeitiges Gehen und Sprechen fast unmöglich.

In dieser Gemächlichkeit geht der Tag weiter. Es gibt keine grossen Ereignisse,

stattdessen lassen wir uns auf scheinbar Unbedeutendes ein und freuen uns an Dingen, die ich früher gar nie wahrgenommen hätte. Wenn ich dann am Abend wieder nach Zürich zurückfahre, erfüllt mich eine grosse Zufriedenheit und ich stelle fest, dass mir die Langsamkeit meines Vaters gepaart mit der mir heute zur Verfügung stehenden Zeit und dem eigenen Langsamerwerden zu einem inneren Erleben verhilft, das mir bis anhin unbekannt war. So gehören denn Tage wie diese zum Kostbarsten meines neuen Lebens.

Und so geht es mir auch hier, im Lesesaal der Museumsgesellschaft. Wie mein Sitznachbar komme ich regelmässig hierher, beuge mich über die neuste Ausgabe einer Tageszeitung, geniesse das ziellose Schmökern oder die konzentrierte Lektüre eines Buches meiner freien Wahl, werfe zuweilen einen Blick aus dem Fenster und staune, wie langsam die Limmat durch unsere Stadt fliesst.



Die Geschwindigkeit und ich

Text Sarah Bolfig, AN4b
Bilder Stefan Häberli

Geschwindigkeit kann man bei fast allem messen: Beim Lesen, Kopfrechnen, Autofahren etc., aber vor allem beim Sport spielt sie eine grosse Rolle. Da ich Sport, insbesondere Schwimmen, liebe, bedeutet Geschwindigkeit für mich, zu trainieren. Sie ist etwas, woran ich als Schwimmerin immer arbeiten muss, wenn ich mich verbessern will. Wir Schwimmerinnen und Schwimmer trainieren stundenlang und zwingen uns in äusserst unbequeme und teure Anzüge, um nur ein bisschen schneller zu sein als beim letzten Wettkampf.

Beim Schwimmen kommt es aber nicht nur auf Kraft und Technik, sondern vor allem auch auf Übung an. Manchmal habe ich keine Lust, ins Training zu gehen und würde lieber mit Freundinnen und Freunden etwas unternehmen. Aber ich gehe trotzdem, denn ich weiss, die Unlust ist vergessen, sobald ich im Hallenbad ins Wasser springe.

Doch auch wenn ich trainiere, um schneller zu werden, mache ich es nur, weil es mir Spass macht und es immer ein

gutes Gefühl ist, wenn ich nach einem strengen Training nach Hause komme. Jedoch fühle ich mich dann auch immer so, als ob ich drei Teller Spaghetti verschlingen könnte.

Bei Wettkämpfen geht es mir eigentlich immer nur darum, schneller zu sein als ich es beim letzten Mal war und einfach so schnell und so gut zu schwimmen, wie es mir möglich ist. Und natürlich auch darum, mit meinem Team in den Wartezeiten zwischen den Rennen Spass zu haben.

Schwimmen ist ein Langstrecken- sowie Kurzstreckensport. Ich bin besser in den Langstreckendisziplinen, was bedeutet, dass ich mit nicht so hoher Geschwindigkeit schwimme wie bei Kurzstrecken, aber dafür länger das Tempo möglichst konstant halten muss. Es ist oft Kopfsache, ob man das Tempo halten und vielleicht gegen die letzten 50-100 Meter sogar erhöhen kann. Oft hilft es auch, wenn man – wie ich – ein tolles Team hat, das einen anspornt.



Von Usain Bolt zur Lichtgeschwindigkeit

Text Andrea Boller (Physik)

Am 16. August 2009 lief der jamaikanische Sprinter Usain Bolt bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften in Berlin die 100-Meter-Distanz in einer Rekordzeit von 9,58 Sekunden. Dies entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 10,4 Metern pro Sekunde, wobei die Geschwindigkeit bekanntlich dem Verhältnis von zurückgelegter Wegstrecke zu benötigter Zeit entspricht. Seine Maximalgeschwindigkeit erreichte Bolt dabei nicht sofort, sondern erst nach ca. 6,29 Sekunden oder 60 Metern (Abb. 2). Aufgezeichnet ist hier Bolts Momentangeschwindigkeit während des ganzen Laufs; diese ist nichts anderes als die Geschwindigkeit während eines sehr kurzen (infinitesimalen) Zeitabschnitts.



ABB. 1: USAIN BOLT AN DEN LEICHTATHLETIK-WELTMEISTERSCHAFTEN 2009 IN BERLIN (BILDQUELLE: PÉTER ZÁDOR).

Aber auch ohne die Formeln zu kennen ist klar: Bolt war sehr schnell verglichen mit einem Spaziergänger, der mit einer Geschwindigkeit von vielleicht 1,5 Metern pro Sekunde flaniert. Auf der Radrennbahn werden hingegen Geschwindigkeiten von über 21 Metern pro Sekunde erreicht. Schnellzüge legen pro Sekunde über 80 Meter, Flugzeuge sogar über 250 Meter zurück.

Und selbst wer gemütlich auf dem Sofa sitzt, erreicht eigentlich beeindruckende Geschwindigkeiten. Weil sich die Erde in 24 Stunden einmal um sich selbst dreht, legt ein Beobachter am Äquator pro Sekunde 463 Meter zurück, durch die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne kommen wei-

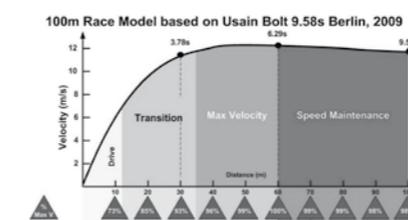


ABB. 2: USAIN BOLTS MOMENTANGESCHWINDIGKEIT WÄHREND SEINES WELTREKORDLAUFS IM JAHR 2009 IN BERLIN. ZUSÄTZLICH ANGEZEIGT SIND DIE VERSCHIEDENEN ABSCHNITTE SEINES LAUFS SOWIE DIE JEWEILIGEN GESCHWINDIGKEITEN IN PROZENT DER MAXIMALGESCHWINDIGKEIT (BILDQUELLE: ENGLAND ATHLETICS, 2010).

tere 30'000 Meter pro Sekunde dazu. Auch die Sonne bewegt sich in Bezug zur Milchstrasse, und die Expansion des Universums lässt Galaxien voneinander wegdriften. Von diesen Bewegungen merken wir nichts, weil sich unsere Atmosphäre praktischerweise mit der Erde mitbewegt. Aber wenn sich alles bewegt, wie können wir dann noch eindeutige Geschwindigkeiten angeben, Geschwindigkeiten in Bezug worauf?

Newtons Trägheit

Diese Frage hat sich schon Galileo Galilei zu Beginn des 17. Jahrhunderts gestellt. Wenn sich beispielsweise ein Körper gleichmässig mit einem gleichförmig geradlinig fahrenden Schiff mitbewegt, kann dieser Körper von einem Passagier des Schiffes als ruhend angesehen werden? Gemäss seiner Überlegung erfordert die Aufrechterhaltung dieser Bewegung keine äussere Kraft. Isaac Newton verallgemeinerte später dieses so genannte Trägheitsprinzip auch für die Bewegungen ausserirdischer Körper. In seinem 1687 veröffentlichten Werk *Mathematische Prinzipien der Naturphilosophie* schreibt er:

«Ein Körper verharrt im Zustand der Ruhe oder der gleichförmig geradlinigen Bewegung, sofern er nicht durch einwirkende Kräfte zur Änderung seines Zustands gezwungen wird. [...]»¹

¹ ISAAC NEWTON, *PHILOSOPHIAE NATURALIS PRINCIPIA MATHEMATICA*. BD. 1: TOMUS PRIMUS. LONDON 1726.

Was dieser recht unspektakulär zu lesende Satz bedeutet, wird beim Betrachten des Films *Gravity* klar. Nach dem Einschlag von Trümmerteilen eines russischen Satelliten wird die Missionsspezialistin Ryan Stone weg vom Space-Shuttle hinaus ins offene Weltall katapultiert. Während sie sich unkontrolliert um die eigene Achse dreht, bewegt sie sich quälend lange Minuten weiter in den leeren Raum – nach Newtons Satz wirkt keine Kraft, welche die Astronautin abbremsen könnte. Auf der Erde sind wir umgeben von bremsenden Reibungskräften, doch im fast leeren Universum wirken diese nicht.

Physik zu Wasser und auf der Schiene

Das Beispiel des gleichförmig durchs Wasser ziehenden Schiffes macht gleich noch ein weiteres physikalisches Grundprinzip klar: Ein Beobachter unter Deck kann nämlich an den Vorgängen um ihn herum nicht erkennen, ob sich das Schiff gleichförmig bewegt oder stillsteht. Galileo Galilei formulierte dies folgendermassen:

«Schliesst Euch in Gesellschaft eines Freundes in einen möglichst grossen Raum unter dem Deck eines grossen Schiffes ein. [...] Nun lasst das Schiff mit jeder beliebigen Geschwindigkeit sich bewegen: Ihr werdet – wenn nur die Bewegung gleichförmig ist und nicht hier- und dorthin schwankend – bei allen genannten Erscheinungen nicht die geringste Veränderung eintreten sehen. Aus keiner derselben werdet Ihr entnehmen können, ob das Schiff fährt oder stille steht. [...]»²

² GALILEO GALILEI, *DIALOG ÜBER DIE BEIDEN HAUPTSÄCHLICHSTEN WELTSYSTEME, DAS PTOLEMÄISCHE UND DAS KOPERNIKANISCHE*. B.G. TEUBNER, LEIPZIG 1891.

Dieses so genannte Relativitätsprinzip erlaubt uns heute, im ICE bei einer Geschwindigkeit von 300 Kilometern pro Stunde gemütlich Kaffee aus Papierbechern zu trinken, ohne dass sich ein Unterschied zum heimischen Wohnzimmer feststellen liesse – sofern der Zug nicht bremst oder beschleunigt. Oder anders gesagt: Physikalische Experimente, wie eben auch Kaffeetrinken, führen zum gleichen Resultat im Schulzimmer an der KZN wie auch in einem gleichförmig fahrenden Zug. Aus dem Relativitätsprinzip folgt auch, dass es keine Möglichkeit gibt, eine absolute Geschwindigkeit eines Beobachters im Raum zu ermitteln und damit ein absolut ruhendes Bezugssystem zu definieren. Geschwindigkeiten sind also immer relativ.

Mit Einstein zur Lichtgeschwindigkeit

Während Galileo Galilei und später Isaac Newton ausschliesslich mechanische Vorgänge studierten, forderte im frühen 20. Jahrhundert Albert Einstein das Relativitätsprinzip auch auf dem Gebiet der Elektrodynamik. Er legte bei seinen Überlegungen zugrunde, dass die Ausbreitungsgeschwindigkeit von Licht im Vakuum in allen gleichförmig bewegten Bezugssystemen gleich gross ist, nämlich etwa 300'000 Kilometer pro Sekunde. Wenn zum Beispiel ein Passagier in einem mit 50 km/h durch den Bahnhof Oerlikon brausenden Zug mit weiteren 3 km/h Richtung Speisewagen spaziert, beträgt dessen Absolutgeschwindigkeit für einen Beobachter am Bahnhof 53 oder 47 km/h, je nach Position des Speisewagens. Geht aber im Tunnel das Licht aus, und unser Passagier zückt geistesgegenwärtig eine Taschenlampe, so beträgt die Geschwindigkeit des

Lichtstrahls, sowohl im Zug als auch von aussen betrachtet, immer 300'000 km/s. Die Ausbreitungsgeschwindigkeit von Licht im Vakuum ist eine nicht überschreitbare Grenzgeschwindigkeit.

Aus diesen beiden Postulaten, dem Relativitätsprinzip sowie der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit im Vakuum, leitete Einstein seine Spezielle Relativitätstheorie her. Damit musste die newtonsche Vorstellung von einem absoluten Raum und einer absoluten Zeit fallengelassen werden: Auch Geschwindigkeiten konnten nicht mehr einfach addiert werden.

Seltsame Ansichten

Bei genauerer Betrachtung hat die Endlichkeit der Lichtgeschwindigkeit weitere unerwartete Konsequenzen, denn Licht ist zwar schnell, aber eben nicht unendlich schnell. Für die Strecke von der Sonne zur Erde braucht es etwa acht Minuten. Würde also jemand die Sonne ausknipsen, würden wir das erst acht Minuten später bemerken. Bei grösseren Distanzen wird

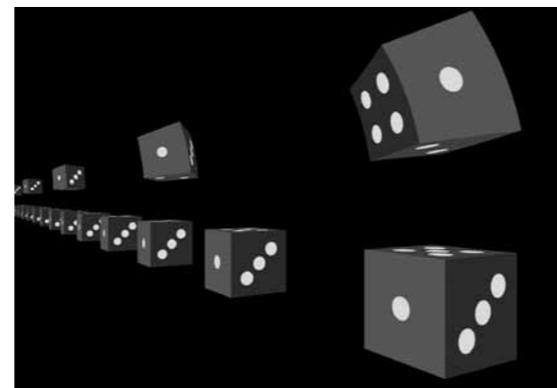


ABB. 3: UNTEN: WÜRFEL SIND IN EINER REIHE AUFGESTELLT. OBEN: WÜRFEL BEWEGEN SICH MIT 90% DER LICHTGESCHWINDIGKEIT ÜBER DIE RUHENDEN WÜRFEL HINWEG. ALLE WÜRFEL SIND GENAU GLEICH AUSGERICHTET. BILDQUELLE: UTE KRAUS, INSTITUT FÜR PHYSIK, UNIVERSITÄT HILDESHEIM, TEMPOLIMIT LICHTGESCHWINDIGKEIT ([HTTP://WWW.TEMPOLIMIT-LICHTGESCHWINDIGKEIT.DE](http://www.tempolimit-lichtgeschwindigkeit.de))

auch die Reisezeit des Lichts länger. Wenn Astronomen also mit riesigen Teleskopen weit entfernte Galaxien studieren, schauen sie dabei immer auch in die Vergangenheit.

Eine weitere, auf den ersten Blick bizarr erscheinende Folgerung der endlichen Lichtgeschwindigkeit, wurde erst Jahrzehnte nach der Formulierung der Relativitätstheorie erkannt: Bewegen sich Objekte mit nahezu Lichtgeschwindigkeit, verändert sich ihr Aussehen. Wenn sich beispielsweise ein Würfel mit langsamer Geschwindigkeit schräg auf eine Person zubewegt, so kann diese bekannterweise die Vorderseite, nicht aber die Rückseite des Würfels sehen, denn der Würfel selbst blockiert das Licht, das von der Rückseite ausgeht. Erreicht der Würfel aber nahezu Lichtgeschwindigkeit, so macht er rasch genug den Weg des Lichts frei, und der Beobachtende sieht die eigentlich abgewandte Rückseite. Weil dies aber nur bei fast lichtschnellen Objekten funktioniert, werden wir auch beim nächsten 100-Meter-Lauf die Läufer nur von der Vorderseite sehen.

Wirtschaft und Recht – Unterricht an der KZN

Text Antonio Teta (Wirtschaft und Recht)

Die Fachschaft WR an der KZN will keine neoliberalen, kapitalistischen Abzocker ausbilden, sondern dazu beitragen, junge Menschen an ein vernetztes, ganzheitliches Verständnis der Welt heranzuführen, im Bewusstsein von Ethik und Nachhaltigkeit. Im Sinne des Leitbildes der KZN und des Lehrplans WR streben wir an, die Schülerinnen und Schüler zu «maturen», also reifen Menschen auszubilden, reif für das Leben mit all seinen Chancen und Risiken.

Intradisziplinäre und interdisziplinäre Vernetzungen

Wirtschaft und Recht wird an der KZN als Grundlagenfach, Schwerpunktfach und Ergänzungsfach geführt. Die Schülerinnen und Schüler lernen die Begriffswelt, die Denkweise sowie grundlegende Methoden der zwei Wissenschaften kennen, anwenden und inter- sowie intradisziplinär zu vernetzen. Im Sinne einer engeren Interdisziplinarität gewinnen sie Einsicht in Funktionsweise und wechselseitige Abhängigkeit zwischen wirtschaftlichen und rechtlichen Gegebenheiten. Dabei werden sie sich der Werte und Normen bewusst, die jeder Beurteilung gesellschaftlicher Ordnungen zugrunde liegen. Interdisziplinarität zu ökologischen, politischen und anderen Umweltsphären wird erreicht, indem diese im normalen Unterricht und in speziellen Projekten mit Geografie, Geschichte oder Ethik vernetzt werden.

Das Schwerpunktfach WR

Die Schülerinnen und Schüler befassen sich mit unserem Wirtschafts-, Rechts- und Gesellschaftssystem. Sie lernen, komplexe volks- und betriebswirtschaftliche Prozesse zu verstehen und anhand der Wirtschaftsmathematik zu formalisieren. Sie erkennen, dass alles Wirtschaften in Knappheitssituationen und jede Rechtsetzung und Rechtsanwendung mit Bezug auf Konfliktsituationen erfolgen. Sie nehmen wirtschaftliche und rechtliche Zustände und Prozesse in einem Gesellschaftssystem wahr und sind sich impliziter

Wertungen bewusst. Sie beurteilen Ziele, Strukturen und Abhängigkeiten in wirtschaftlich-rechtlichen Situationen und erarbeiten mögliche Gestaltungsalternativen.

Das Grundlagenfach WR

Schülerinnen und Schüler, die nicht das Schwerpunktfach WR wählen, belegen in der 4. Klasse eine zweisemestrige Einführung. Sie lernen unser Wirtschaftssystem kennen und analysieren. Im Fach Recht besprechen wir Ziele und Aufbau unseres Rechtssystems und arbeiten mit Quellen, das heisst mit einigen zentralen Gesetzestexten (BV, ZGB, OR, Strafrecht). Auf einen möglichst hohen Praxisbezug wird hier speziell Wert gelegt. Eine konkrete Möglichkeit

dazu bietet sich den Lernenden in der Wirtschaftswoche (siehe Kasten auf Seite 20), welche in der 5. Klasse fakultativ besucht werden kann. Im Schwerpunktfach ist sie fester Bestandteil des Lehrplans.

Das Ergänzungsfach WR

Im letzten Schuljahr können Schülerinnen und Schüler im Ergänzungsfach WR während sechs Monaten sehr selbstständig am Projekt YES arbeiten (siehe Kasten auf Seite 20). Rechtzeitig auf die Maturvorbereitung wechseln wir zu klassischem Unterricht – bei der Auswahl der konkreten Themenbereiche haben die Lernenden ein Mitspracherecht.

Die Fachschaft Wirtschaft und Recht

Bild Thomas Camenzind



Antonio Teta
DR. OEC. PUBL., MEHRJÄHRIGE ERFAHRUNG SOWOHL IN DER BILDUNGSLANDSCHAFT WIE AUCH IN DER WIRTSCHAFTSPRAXIS, AN DER KZN SEIT 2014

Martina Fahrner
MASTER OF ARTS IN VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE 2014, UNIVERSITÄT ZÜRICH, AN DER KZN SEIT 2016

Reto Ammann
MAG. OEC. HSG., 25 JAHRE ERFAHRUNG IN DER WIRTSCHAFTSPRAXIS. AUFBAU WR, AN DER KZN SEIT 2012

V.L.N.R. ANTONIO TETA, MARTINA FAHRNER, RETO AMMANN

«Wenn jedes einzelne Elektron denken könnte, wäre Physik viel schwieriger»

Text **Reto Ammann (Wirtschaft und Recht)**
Bilder **YES (Young Enterprise Switzerland)**

Unsere Gesellschaft ist offen, vernetzt, global und multikulturell. Die Anforderungen an unsere Schülerinnen und Schüler im späteren Leben bleiben hoch. Neben der Hochschulreife soll das Gymnasium sie also auch auf «anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft vorbereiten» (MAV 2013). Hier ganz speziell setzen die Lernziele des Profils Wirtschaft und Recht an – unabhängig von der später gewählten tertiären Ausbildung an Uni, ETH oder FH. Wirtschaft und Recht sind beides Sozialwissenschaften: Nicht etwa Geld oder Paragraphen, nein, der Mensch und sein grösstmögliches Wohlergehen stehen im Zentrum. Das Verständnis gesellschaftlicher, rechtlicher und wirtschaftlicher Zusammenhänge ist von eminenter Bedeutung. Kaum eine Abstimmungsvorlage, welche diese Kenntnisse nicht erfordert und, gemäss Credit Suisse Sorgenbarometer, keine der zehn grössten Sorgen von Herrn und Frau Schweizer, welche nicht hierin begründet ist.

Unsere Schülerinnen und Schüler analysieren, interpretieren und vernetzen Recht mit den Anforderungen einer modernen Gesellschaft, aktuell zum Beispiel das Spannungsverhältnis unterschiedlicher verfassungsmässig garantierter Rechtsgüter wie Sicherheit und Privatsphäre. Wir studieren volkswirtschaftliche Theorien und Modelle mit Bezug auf ein sich wandelndes soziales Umfeld. Menschen reagieren individuell auf Umweltveränderungen. Jede Störung im Wirtschaftssystem ist schwer vorhersehbar und läuft anders ab. Klassische *Ceteris-paribus*-Analysen sind legitim in der Lehre, aber zu starr, um der komplexen gesellschaftlichen Wirklichkeit gerecht zu werden. Oder, wie es Richard Feynman, US-Physiker, treffend zum Ausdruck brachte: «Die Physik wäre viel schwieriger, wenn sie sich fragen müsste, was denn jedes einzelne Elektron denkt». Die Ökonomie findet aus einer zwar präzisen, aber in Krisensituationen wenig hilfreichen Mathematisierung zu John Maynard Keynes zurück: «Es ist besser, ungefähr richtig zu liegen als genau falsch».

Damit die Schülerinnen und Schüler von dieser spannenden Vielschichtigkeit nicht nur hören, sondern sie auch erleben können, legen wir grossen Wert auf selbst-organisiertes, selbst-erfahrendes und systemisches Lernen. In zahlreichen Projekten stellen sich die Lernenden den Herausforderungen der sozialen, ökologischen, ökonomischen und technischen Umwelten. Neben EcoStartup im 2. Semester (siehe Text von Anna, Valentin und Jan) und OEKOWI im 8. Semester (siehe Text von Jürg Stehlin) gehören dazu die Wirtschaftswoche im 3. Semester und YES im 5. WR-Schuljahr (siehe Kasten auf Seite 20).



BILD OBEN: EUROPEAN TRADE FAIR ZÜRICH, 2012
BILD UNTEN: YES, NATIONALER SIEGER „CARAPOW“, 2013

Wirtschaftswoche

Ausserhalb der KZN, in der Schwerpunktfachwoche WR im 3. Semester, leiten die Schülerinnen und Schüler im Team und in Konkurrenz zueinander ihr Unternehmen über fünf Geschäftsjahre und halten zum Abschluss eine Generalversammlung ab. Sie analysieren die sich verändernde Umwelt und führen Verhandlungen mit verschiedenen Anspruchsgruppen wie Gewerkschaft und Umweltverbänden sowie mit der Regierung oder den Banken. Zwei Betriebsbesichtigungen und Vorträge von externen, fachübergreifenden Referentinnen und Referenten bereichern das Programm zusätzlich.

Ganzjähriges Projekt Young Enterprise Switzerland YES

Im 5. Schuljahr WR gründen und führen unsere Schülerinnen und Schüler ein real existierendes Unternehmen. Sie trainieren praktische, interdisziplinäre Fähigkeiten wie Organisation, Projektmanagement, kreatives Umsetzen, Durchsetzungsvermögen und öffentliche Auftritte. Nach der Produktwahl suchen sie Startkapital, gründen ihr Unternehmen und führen es über das ganze Geschäftsjahr. Sie verkaufen auf Märkten und Messen und stehen in Konkurrenz mit mittlerweile über 200 Miniunternehmen. 2010 wurde das Unternehmen Pnööö der Kantonschule Oerlikon europäischer Sieger.

Wissen Sie, von wem die Uhr stammt, welche über dem Empfang in der Mediothek der KZN hängt? YES? YES!

Von Ölhändlern, Mördern und Fabrikanten

Text **Anna Stefan, Valentin Grichting, Jan Lange, W4I**

Jedes Jahr stehen Schülerinnen und Schüler aus dem 2.UG und der Sekundarschule vor der Profilwahl. Der Inhalt des Profils Wirtschaft und Recht (WR) ist dabei oft unklar, er ist ja auch ganz neu. Wir werden im Folgenden genauer erläutern, was das Fach beinhaltet und wieso man es wählen oder eben nicht wählen sollte.

WR beinhaltet hauptsächlich vier Bereiche: Volkswirtschaftslehre (VWL), Betriebswirtschaftslehre (BWL), Recht und Finanzbuchhaltung. VWL beschäftigt sich mit den Zusammenhängen in der Gesamtwirtschaft, dem Handel und den Produktionsfaktoren. Weshalb gibt es Arbeitslose? Wie verändern sich Preise? Der Unterricht ist zuerst theoretisch aufgebaut, anschliessend kann man sein erlangtes Wissen in praktischen Übungen anwenden. Das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage konnten wir z. B. ausprobieren, indem wir eine Lektion lang Ölhändlerinnen und Ölhändler waren und Öl kaufen und verkaufen mussten. Dadurch konnten wir lernen, die Entwicklung der Preise gut zu verstehen.

BWL befasst sich mit der erfolgreichen Führung eines Unternehmens und dem dafür notwendigen Hintergrundwissen. Wir erarbeiteten die Theorie und wendeten sie gleichzeitig in einem fünfwöchigen Projekt namens EcoStartup sofort an. Dabei gründeten wir in kleinen Gruppen insgesamt zehn virtuelle Unternehmen, die Stühle verkauften. In der Geschäftsleitung mussten wir viele Umweltfaktoren wie Kundenbedürfnisse, Mindestlöhne, Steuern, Weiterbildung oder ökologische Grössen berücksichtigen, um die richtigen Entscheide für unser Unternehmen zu treffen. Begleitend dazu gab es kleine Aufgaben: Wir hielten eine Medienkonferenz ab oder schrieben eine Medienmitteilung. Diese wurden anschliessend von einer Jury, bestehend aus Schülerinnen und Schülern, beurteilt.

In der Finanzbuchhaltung sieht man, wie gesund ein Unternehmen ist, wie viel flüssiges Geld zur Verfügung steht

und ob es Gewinn erwirtschaftet. Mit all diesen Informationen konnten wir dann die Preise für unsere Produkte berechnen – das nennt man Preiskalkulation.

Recht ist für uns persönlich der spannendste Bereich. Das Rechtssystem prägt unseren Alltag, regelt ihn und alle müssen sich daran halten. Unsere Kenntnisse bezüglich der Grundrechte, wie z. B. das Recht auf Leben und persönliche Freiheit sowie Glaubens- und Gewissensfreiheit, diskutierten wir an realen Beispielen: Darf man für eine Gegenüberstellung einem mutmasslichen Mörder den Bart abrasieren, da der Verdächtige zur Zeit der Tat keinen Bart trug? Wann und warum dürfen muslimische Schülerinnen und Schüler zum Schwimmunterricht «gezwungen» werden?

Wir sind der Meinung, dass man im Fach Wirtschaft und Recht wichtige Dinge fürs Leben lernt, dass es im Unterschied zu anderen Fächern einen grösseren Bezug zur Realität gibt und man vieles davon im späteren Leben brauchen kann.

Ökologie, Gesellschaft, Staat und Wirtschaft

Text **Jürg Stehlin, ehemals W6m**
Bilder **Dominik Gross, ehemals W6m**

Im zweitletzten Semester im Profil WR durften wir die computerbasierte Lernsimulation OEKOWI durchspielen. Dabei stellten wir uns nicht nur wirtschaftlichen, sondern vor allem auch ökologischen und sozialen Problemen. Zwei Unternehmen, eine Regierung, eine Mediengruppe und drei Haushalte vertraten in der Gruppe ihre partikulären Interessen. Um das gesamte Land und die Gesellschaft weiterzuentwickeln, mussten wir in minutiös vorbereiteten Parlamentsitzungen tragfähige Kompromisse erarbeiten. Das war nicht einfach.

Zusätzlich zur «Führung unseres Landes» gab es zahlreiche Beiträge externer Sprecherinnen und Sprecher: Wir wurden von Judith Maag, Geschäftsleiterin von Maag-Recycling, in die Welt des Recyclings eingeführt. Das nachhaltige Wirtschaften demonstrierte uns eine Expertin des Unternehmens myclimate. Am letzten Tag von OEKOWI führte uns Lorenz Frey von der Agentur Federas anhand des aktuellen Themas «Sparen in der Bildung» in die Herausforderungen bei der Beratung öffentlicher Verwaltungen ein.





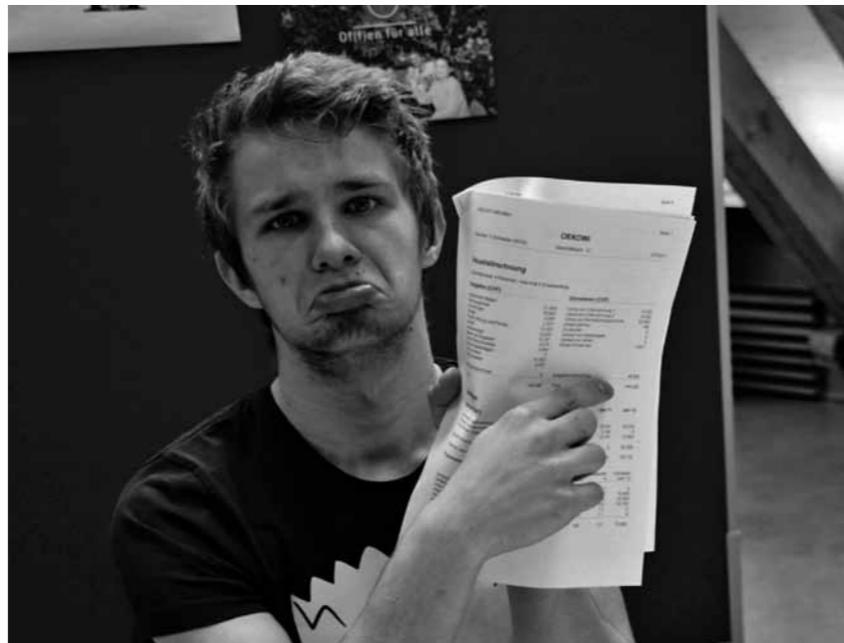
Zwischen den Parlamentssitzungen bearbeiteten wir unsere gruppenspezifischen Aufträge und trafen Entscheidungen für die nächste Legislaturperiode. Das Medienteam dokumentierte und kommentierte die Geschehnisse in Schrift, Ton und Bild sowie auf einer eigenen Website stetsdabei.ch. Am Mittwochnachmittag erlebten die journalistisch tätigen Maturandinnen und Maturanden im Radiostudio SRF den Alltag eines SRF-Redaktors. Wirtschaftsjournalist Manuel Rentsch half ihnen, einen kurzen Radiobeitrag zu erstellen.

Die Haushalte verstanden sich als Interessenvertreter der einfachen Leute. Nach einem Treffen mit Herrn Wüthrich von der Stiftung für Konsumentenschutz gründeten sie einen Haushaltsverband, welcher dank seiner effizienten Lobbyarbeit im Parlament alles durchbringen konnte, was nützlich erschien. Die beiden Unternehmen, Fabriken tragbarer Öfen, waren anfangs mit den vielen unternehmerischen Entscheidungen überfordert. Im Verlauf der Woche gewannen sie aber an Sicherheit bei der Interpretation der vielen Kennzahlen und Entscheidungsvariablen. Während die ausländische Konkurrenz im Inland in Schach gehalten werden konnte, expandierte man erfolgreich ins Ausland.

Last but not least – die Regierungsgroupe. Ihr Auftrag war es, auf verschiedene parlamentarische Vorstösse zu antwor-

ten, Gesetzesentwürfe vorzulegen und diese, nach deren Verabschiedung im Parlament, umzusetzen. Teils individuell als zuständige Minister, teils als ganze Regierung, konnte diese Herkulesarbeit bewältigt werden.

OEKOWI als letzter Baustein solcher praxisorientierter Projekte ist einer der Höhepunkte des WR-Profiles. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden die Zusammenhänge verschiedener Institutionen sowie Interessenkonflikte und Problemlösungsstrategien näher gebracht. In einem abwechslungsreichen Programm lernt man hautnah die komplexen Zusammenhänge zwischen Gesellschaft, Politik, Ökonomie und Ökologie kennen. Sicherlich werden sich alle, die teilnehmen, noch lange an diese lehrreiche und spannende Zeit erinnern.



«"S'LÄBÄ FINDET IMFALL DET USSE STATT"»
- GEMÄSS WR-MATURKLASSE 2016 EINER MEINER LIEBLINGSSPRÜCHE. DEM WIRD V.A. MIT BESUCHEN IN UNTERNEHMEN (IM BILD ZWEIFEL CHIPS) RECHNUNG GETRAGEN.

From Bali to Nordpool

Text und Bild Nina Karl, ehemals W6m (Matur 2016, erster KZN WR-Jahrgang)

Angebots- und Nachfragekurve, Inflation und Deflation, *Homo oeconomicus* und *in dubio pro reo* – das sind die Begriffe und Ausdrücke, die mir als erstes durch den Kopf gehen, wenn ich an meine Erfahrungen im Wirtschaftsprofil zurückdenke. Aber dabei bleibt es nicht. Ich erinnere mich auch noch ganz genau an die hitzigen Diskussionen im Unterricht und an die farbigen Hemden von Herrn Ammann, an die vielen Projekte, die immer Spass und Stress zugleich waren, und an die leichte Panik in der ganzen Klasse vor jeder Wirtschaftsprüfung.

Als ich 2012 vor der Profilwahl stand, hatte ich keinen Plan, wohin es mich ziehen könnte. WR wurde damals in der frisch fusionierten KZN neu angeboten und faszinierte mich irgendwie. Informationen dazu waren begrenzt erhältlich, alles musste sich erst einmal einspielen. Mittlerweile gibt es aber eine ganze Menge Möglichkeiten, sich im Voraus zu informieren. So lautet auch mein erster Tipp an UG- oder Sekundarschülerinnen und -schüler: Informiert euch gut, bevor ihr so eine wichtige Entscheidung trefft! Sehr wertvoll ist das Gespräch mit älteren Lernenden. Geht unbedingt auch an die verschiedenen Infoveranstaltungen, besucht die Schnupperlektionen und sucht weitere Informationen auf der Website der KZN, unter <http://www.kzn.ch/cms/index.php/kzn/personen/fachschaften/wirtschaft-und-recht/profil-w-a-r>.

Das Interessante an WR ist, dass es nicht aus einem einzelnen Fach besteht, sondern aus einer spannenden Kombination aus Wirtschaft, Recht, Politik und Finanzwesen. Das bietet eine grosse Abwechslung in den Themen und hat zudem den Vorteil, dass wenn einem ein Gebiet nicht so liegt, man es mit einem anderen Fach kompensieren kann. Ich habe in diesen vier Jahren mein Allgemeinwissen unglaublich vergrössert, was mir jetzt immer wieder zu Nutze kommt.

Habt nicht das Gefühl, dass ihr nach dieser Profilwahl auch Wirtschaft oder Recht studieren müsst! Wenige meiner ehemaligen Klassenkameradinnen und -kameraden tun dies. Nach der Matura stehen einem alle Wege offen. Doch ob ihr später im Gebiet WR bleibt oder nicht, das Wirt-



schaftsprofil bietet eine einmalige Chance, das Grundsystem unserer Gesellschaft kennenzulernen, ein Gesetz mal richtig anzuschauen und gewisse Begriffe und Mechanismen, von denen in Zeitungen und Nachrichten immer wieder gesprochen wird, gut zu verstehen. Ich persönlich habe festgestellt, dass ich politische Diskussionen und Berichte über wirtschaftliche Themen plötzlich verstehe, dass ich mitreden und meine eigene Meinung so auch besser vertreten kann. Ausserdem habe ich sehr viele, unglaublich schlaue Begriffe gelernt, mit denen ich nun in kritischen Situationen um mich werfen und meine Mitmenschen verwirren kann. Das schadet ja auch nie.

Mitgenommen aus meiner Zeit im Wirtschaftsprofil habe ich Folgendes: Sei kritisch und hinterfrage! Sei mutig und vertrete deine Meinung! Sei interessiert, was auf der Welt passiert, es betrifft uns alle! Und im Nachhinein kann ich sagen: Geniesst die Zeit in der Schule, geniesst es, eure Freundinnen und Freunde um euch zu haben, tolle Projekte zu machen und kleine Erfolge zu verbuchen!

Absolute Gewissheit, ob einem das gewählte Profil liegt, ob man die richtige Entscheidung gefällt hat, hat man nie. Man weiss nie, was kommt. Ein Jahr nach meinem Abschluss sitze ich hier in einem Strandcafé auf Bali und schreibe einen Artikel über meine Schulzeit. Das hätte ich wohl auch nicht gedacht. Aber wenn ich eines auf Bali gelernt habe, dann, Dinge einfach zu wagen und Vertrauen zu haben. Es kommt immer gut.



JULIA FÄHNRIch AUF DER BÜHNE MIT
MIKE MÜLLER UND VIKTOR GIACOBBO

Stolze Tanne und emotionaler Wacholder: «Schüler schreiben für Giacobbo & Müller»

Text **Ivana Damjanovic, A6a, und Julia Fähnrich, ehemals A6a**

Bild **Casinotheater Winterthur**

Im letzten Semester war etwas Besonderes für das Freifach «Kreatives Schreiben» geplant, denn wir meldeten uns für das Programm «Schüler schreiben für Giacobbo & Müller» im Casinotheater Winterthur an. Die Bedingungen waren einfach: Wir sollten insgesamt drei Dialoge schreiben, die dann von den Komikern Viktor Giacobbo und Mike Müller improvisiert vorgelesen würden. Einerseits war so für die Unterhaltung des Publikums gesorgt, andererseits würde ein kleiner Wettkampf zwischen den Kantonsschulen ausgetragen, da neben unserer noch die Kantonsschulen Küssnacht und Im Lee (Winterthur) teilnahmen.

So verfassten wir Dialoge, lasen sie im Kurs vor, gaben uns gegenseitig Feedback, überarbeiteten die Texte und stimmten schliesslich darüber ab, welche drei wir einschicken wollten. Am 16. Mai fuhren wir gemeinsam nach Winterthur.

Im Casinotheater angekommen, konnten die Teilnehmenden, bevor das Programm losging, den Backstagebereich besichtigen und wurden dort mit Pizza, Salat und Getränken sowie mit ausreichend Steckdosen und WLAN versorgt. Der Ablauf wurde dargelegt und schliesslich nahmen wir unsere Plätze in den vorderen Reihen ein und lauschten entspannt den verschiedenen Dialogen, die inhaltlich vom

ultimativen Proteinbedarf mit Minnesängerbegleitung, über Elternabende an der Goldküste, bis hin zum goldenen Schnitt eines Bilderrahmens ganz verschiedene Themen darboten. Unsere drei Texte widmeten sich den epochalen Jugendsprachen, den geheimen Gedanken Trumps bei seiner Inaugurationsrede und einer Konversation zweier Bäume. Bevor ein Text vorgetragen wurde, riefen die Komiker die jeweiligen Autorinnen und Autoren der Texte auf die Bühne, um ein paar Fragen über die Entstehung des Geschriebenen zu stellen.

Nachdem alle neun Texte vorgelesen worden waren, konnte erst einmal das Publikum durch Klatschen unter den drei Dialogen der jeweiligen Schulen einen Favoriten bestimmen, der sich in der finalen Runde gegen die Favoriten der anderen behaupten musste. Giacobbo und Müller spielten diese drei noch einmal vor – diesmal jedoch mit vertauschten Rollen – und schliesslich entschied eine neutrale, dreiköpfige Jury, welcher Text gewinnen sollte. Ihre Wahl fiel einstimmig auf unseren Baumdialog. Nach einem kurzen Gespräch mit Giacobbo und Müller liessen wir den Abend mit einem Getränk ausklingen und sangen ein abschliessendes «Hallo Julia» zu Ehren unserer Siegerin.

Gespräch zweier Bäume

Text **Julia Fähnrich, ehemals A6a**

Verantwortlich **Michael Pfister und Christa Haeseli (Freifach Kreatives Schreiben)**

Rolle A: *Eine alteingesessene, stolze Tanne*

Rolle B: *Ein junger, emotionaler Wacholder*

Tanne: Hey Wacholder, was isch denn hüt mit dir los? Laa doch dini Bletter nöd so hange!

Wacholder (traurig): Ja, weisch, Tanne, ich glaub, ich cha nie meh glücklich werde.

Tanne: Verzell nöd sonen Stuss, es wett dich doch niemert zu Chliholz mache. Und s'Wetter isch bäumig!

Wacholder (seufzend): Nei echt, ich wünscht, ich chönnt eifach zfriede i de Luft bäumle.

Tanne (nach kurzer Stille): Also guet. Ich ha eigentlich nöd welle fröge – aber d Bäum händ mir zuegflüsteret, din Vater seg genau so gsi, und mir wüessed ja, de Öpfel gheit nöd wiit vom Stamm. Also, was het dich uf d Palme bracht?

Wacholder: Ach Tanne, du hesch ja guet rede, du wirksch immer so, als chönntisch Bäum usrisse. Und dis saftige dunkelgrüne Nadelchleid zügt vomene hervorragende Stammbaum.

Tanne: Ja und?

Wacholder: Es schiint so, als chönnti dich keis Wässerli trübe, dis Baumwipfeli isch eifach majestätisch. Du bisch begehrenswert. Lueg mich doch a, mich chline Wacholder, neb dir bini erbärmlich!

Tanne: Das het dich doch bis jetzt nöd gstört. Was isch's Problem?

Wacholder: Ja, weisch, Tanne, ich verzell's der scho, aber du versprichsch mer, dass du's niemertem verzapfesch, gell?

Tanne: Ich schwör's bi mim dickschte Ascht.

Wacholder: Ich chann eifach nöd ufhöre, ad Zedere z'denke. Lueg der sie a, wie sie det hinne staht, so standhaft, so feinschmökend und so wunderschön. Ich ... ich glaub, ich ha mich verliebt.

Tanne (seufzt genervt): Nöd scho wieder ...

Wacholder: Nei, du verstahsch mich falsch, dasmal isch es andersch, glaub mer!

Tanne: Naja, immerhin bisch nöd nomal uf's Niveau vo de Laubbäum abegsunke. Das sind Weicheier und ganz sicher nöd usem gliche Holz gschnitzt wie mir.

Wacholder: Jaaa ...

Tanne: Und dini Argumentation isch au grauehaft gsi: (öffnet Stimme des Wacholders nach) «Weiden sollst du meiden, Buchen sollst du suchen», als ob das öppis ändere würd. Bueche sind Laubbäum und mit dem Underholz gämmer eus nöd ab.

Wacholder: Ich säg doch, dasmal isch es andersch. Es wird nie meh öpper ander für mich geh als d Zedere. Sie isch sooo harzig! Ich wünscht, ich chönnti mich ufbäume und ihre zeige, was i mir steckt! Aber scho bim Gedanke, sie azspräche, zittere ich wie Espelaub.

Tanne: Du gsehst eifach de Wald vor luuter Bäum nümme! Du weisch doch, dass ihr nie zäme wärdet Frücht träge. Und dänk a di unglückseligi Lärche, wo sich mit Linde und, sogar ... igitt, Birke abgit. Chasch der das vorstelle, mit BIRKE, wo nödemal e ordentlichi Rindefarb hend. Chuum z'glaube, dass die überhaupt als Bäum duregönd. Wär's nach mir, würdi sie sofort zu Büsch degradiere.

Wacholder: Bis doch nöd so streng, d Lärche isch halt chli anderscht. Sie het sich doch scho immer vo eus usgeschlosse gefühlt, will mir sie wäg ihrem jährliche Nadelabwurf usglacht hend.

Tanne: Ach was, die versprühet eifach negativi Energie. Wemmer wür e Wurze us ihre zieh, wür sie sicher irrational werde.

Wacholder: Liebi isch ja au irrational, ich glaub, du verstahsch das eifach nöd. Wart nur, dini Zit chunnt scho no. Aber wenn du denn imene Wohnzimmer stahsch und langsam vor dich hi stirbsch, wird dir die Erlüchtig wohl au nüt meh nütze.

Künstlerischer Schicksalstag

Text **Ivana Damjanovic, A6a**
 Bilder **Thomas Gisler (Bildnerisches Gestalten)**

Meine Freundinnen und Freunde und ich erinnern uns gerne daran zurück, wie verblüffend und unmöglich wir im Untergymi die BG-Abschlussarbeiten der 5. Klassen fanden: «Das isch doch viel z'schwierig! Ich chönnt das NIE!» Wir bewunderten die Werke und hatten grossen Respekt vor diesem Höhepunkt in unserer BG-Karriere, doch ahnten wir nicht, in welcher kurzen Zeit auch unser künstlerischer Schicksalstag kommen sollte. Ehe man sich's versieht, wird einem ein Auftrag in die Hände gedrückt, der in etwa lautet: *Sammeln sie 20 Fundstücke. Fotografieren Sie diese. Wählen Sie dann einige Fundstücke aus, mit denen Sie sich als Hausaufgabe in einer fünfteiligen Bildserie auseinandersetzen und eine «Geschichte» erzählen.*

Vom Bleistift bis hin zu Photoshop, alle Medien waren erlaubt. Da ich persönlich digitale Kunst nicht besonders mag, beschränkte ich mich auf das Zeichnerische. Die Themenfindung hing bei mir stark von meinen Fundstücken ab: Ich hatte technischen Abfall in der Werkstatt der KZN gesammelt, wie zum Beispiel eine Tastatur, eine Glühbirne, einen Stecker und etwas Kabel. Bei diesen Dingen fiel mir natürlich sofort das aktuelle Thema Energie ein. Also liess ich in meiner Geschichte eine Glühbirne den ganzen weiten Weg vom grauen Atomkraftwerk über Tastaturstrassen, Felder und Hügel, bis hin zu erneuerbaren Energiequellen wandern, wo sie endlich ihr Glück fand. Nun war aber erst eine Hälfte der Arbeit geschafft, denn vor mir lag noch der



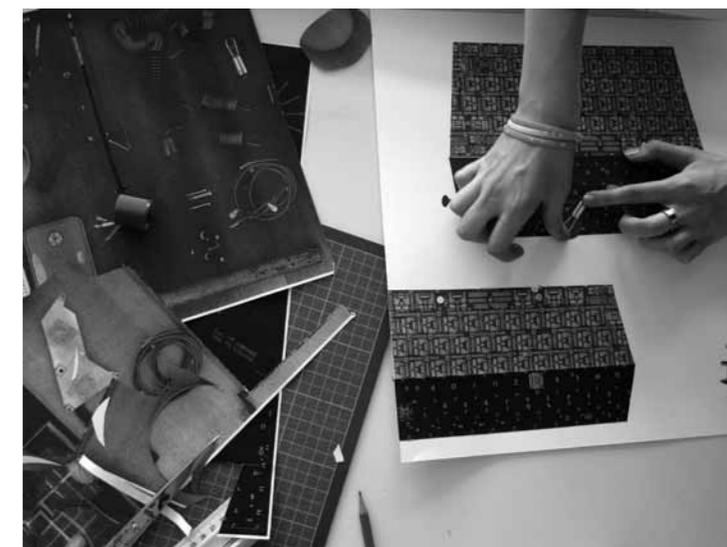
BILD: IVANA DAMJANOVIC, A6A



Intensivtag selber. Kaum hatten wir am Morgen des 30. Mai unser Fundstück-Foto und die Bildserie abgegeben, kam auch schon der nächste Auftrag: *Wählen Sie drei bis fünf Ihrer Fundstücke aus. Platzieren Sie diese wie gewünscht und skizzieren Sie drei verschiedene Ansichten der Anordnung. Eine der drei Skizzen soll nun ausgearbeitet werden.*

Dies war die Aufgabe für den Morgen des Intensivtags. Für den Nachmittag war das Fabulieren vorgesehen: *Es stehen Ihnen Schwarz-Weiss-Kopien Ihrer Fundstücke zur Verfügung. Schneiden Sie mehrere kopierte Objekte aus, platzieren und erweitern Sie diese auf einem quadratischen Malpapier, sodass eine neue Bildwelt entsteht.*

Für diese beiden Aufträge hatten wir bis um 16.30 Uhr Zeit. Was ich sicher sagen kann, ist, dass dieser Tag zu Recht Intensivtag genannt wird, denn an Intensität mangelte es bestimmt nicht. Aussagen von Schülerinnen und Schülern, wie zu Beispiel: «Macht das eigentlich Spass, eus so liide z gseh?», bestätigen dies am besten. Doch während es nicht an Intensität mangelte, mangelte es sicher auch nicht an Spass und Lachern! Der Intensivtag war für mich eine schöne Erfahrung und alles in allem waren die Aufträge gut zu bewältigen. Hoffentlich kann ich mit dieser Aussage einige Schülerinnen und Schüler beruhigen, die sich noch vor dem grossen BG-Intensivtag fürchten ...





Dr. Nordpool weiss Rat

Lieber Doktor Nordpool

Ich (17) komme sehr gut mit Mädchen aus und habe viele Kolleginnen. Ich habe auch kaum Probleme, neue Leute kennenzulernen, da ich – soweit ich das beurteilen kann – recht offen bin. Mir gefällt ein Mädchen, das ich auch schon mehrmals getroffen habe, und ich denke, dass es durchaus auf Beidseitigkeit beruhen (sagt man das so?) könnte. Aber, jetzt kommt das grosse ABER: Nie schaffe ich es bis zu einer Beziehung. Wie gesagt, ich habe eigentlich nicht unbedingt zu wenig Selbstvertrauen, aber immer wenn ich mich mit einem Mädchen öfters getroffen und tatsächlich auch Gefühle entwickelt habe, verliere ich irgendwie den ganzen Mut und habe keine Ahnung mehr, was ich tun soll. Gute Freunde sagen immer, man müsse einfach mal küssen und so, aber das traue ich mich dann doch nicht. Und anscheinend soll man das Mädchen nicht darauf ansprechen (was mir glaub eher liegen würde), da das irgendwie komisch sei oder so. Kannst du mir helfen? Was soll ich in dieser Situationen tun, damit es vielleicht doch einmal klappt?

D., 6. Gymnasium

Lieber D.,

Mit deinem Problem stehst du nicht alleine da. Viele tun sich beim sogenannten «ersten Schritt» schwer. Aber diesen ersten Schritt zu unterlassen, wäre ein grosser Fehler. Man würde es später bereuen und sich vorwerfen, dass man eine Chance verspielt hat. Dir muss klar sein, dass egal wie offen und von Selbstvertrauen strotzend ein Junge ist, er trotzdem meistens weiche Knie kriegt, wenn es um den ersten Schritt bei einem Mädchen geht, für das er viel empfindet. Nun bleibt natürlich die Frage, wie man diesen Anfang macht. Hier gibt es kein Patentrezept oder eine optimale Vorgehensweise. Was ich dir aber anbieten kann, sind drei Vorschläge, wie man vorgehen könnte:

Die Frage:

Diese Variante bietet sich an, wenn ihr alleine seid und euch nicht an einem belebten Ort befindet. Zusätzlich wäre eine mindestens leicht romantische Atmosphäre von Vorteil (ein verlassenes «Bänkli» am Waldrand, die ETH-Polyterrasse am Abend, auf einer Bank am See, im Gar-

ten an der Home-Party des Kollegen, usw.). Ich schlage vor, dass du sie ohne Umschweife einfach fragst, ob du sie küssen darfst. Ich weiss, dass du diese Variante in deiner Fragestellung ausschliesst. Jedoch bin ich der Meinung, dass sie durchaus funktionieren kann. Wichtig ist, dass ihr ungestört seid, damit euch beiden wohl ist. Wenn dich der Mut verlässt und es dir schwer fällt, die Frage zu stellen oder den richtigen Zeitpunkt zu finden, dann bietet sich folgende Überwindungsmethode an: Nimm dir während des Gesprächs vor, sie zu fragen, wenn sie dich das übernächste Mal anlächelt. So setzt du dir künstlich eine Deadline.

Der Kino-Trick:

Du gehst mit ihr ins Kino. Achte bei der Filmauswahl darauf, dass der Film nicht zu brutal, zu traurig oder zu lustig ist. Also, du sitzt im Kino, der Film dauert schon ein Weilchen (zweite Hälfte). Du suchst ganz sachte mittels Ellbogen (oder Unterarm) auf der Armlehne den Körperkontakt. Du schaust, wie sie reagiert, wenn du ihren Ellenbogen mit deinem berührst (ganz sanft natürlich). Vielleicht weicht sie das erste Mal zurück, weil sie denkt, dass es ein Versehen von dir war oder du gar mehr Platz brauchst. Das zweite Mal sollte sie aber merken, dass die Berührung von dir gewollt ist. Wenn sie diesen Körperkontakt zulässt, gehst du eine Stufe weiter. Du nimmst ganz zärtlich ihre Hand und schaust, was passiert.

Auch hier gibt es bei Ladehemmungen wieder den kleinen Gedankentrick. Du nimmst dir vor, dass du beim nächsten Szenenwechsel im Film ihre Hand nimmst oder dass du im Kopf von 20 runterzählst und dann ihre Hand ergreifst. Wenn sie das Gleiche für dich empfindet wie du für sie, wird sie dich nicht abweisen. Dann hast du es schon fast geschafft. Dann kannst du ganz liebevoll ihre Hand mit

deiner streicheln. Eine Steigerung wäre noch, sie in den Arm zu nehmen, aber je nach Kino kann das sehr unbequem für sie sein. Wenn der Film vorbei ist und ihr ausserhalb des Kinos seid, dann nimmst du sie wieder bei der Hand oder in den Arm. Hat das alles so geklappt, kannst du sie schlussendlich küssen und ich bin mir sicher, dass sie nichts dagegen hat.

Der Selbst-ist-die-Frau-Trick:

Falls ihr gemeinsame Bekannte habt, kannst du diese Methode wählen. Du vertraust dich einer Kollegin an. Wenn diese mit dir vertrauter ist als mit deiner Flamme, dann leitest du die Kollegin an, ihr dein Dilemma mitzuteilen. Wenn es ihr dann zu Ohren kommt und sie auch mehr von dir will, wird sie sehr wahrscheinlich selber den ersten Schritt machen oder sie wird dir klare Zeichen geben. Falls die Kollegin (oder der Kollege) jedoch vertrauter mit deiner Angehimmelten ist als mit dir, kannst du deine Botschaft auch mittels eines guten Freundes an die Kollegin bringen. So auf die Art «Wusstest du, dass mein Kollege total in deine Kollegin verschossen ist, aber sich nicht getraut den ersten Schritt zu machen?». Er muss ihr dann nicht einmal den Auftrag geben, dass sie mit deiner Flamme spricht. Du kannst darauf zählen, dass sie es ihr sofort erzählen wird.

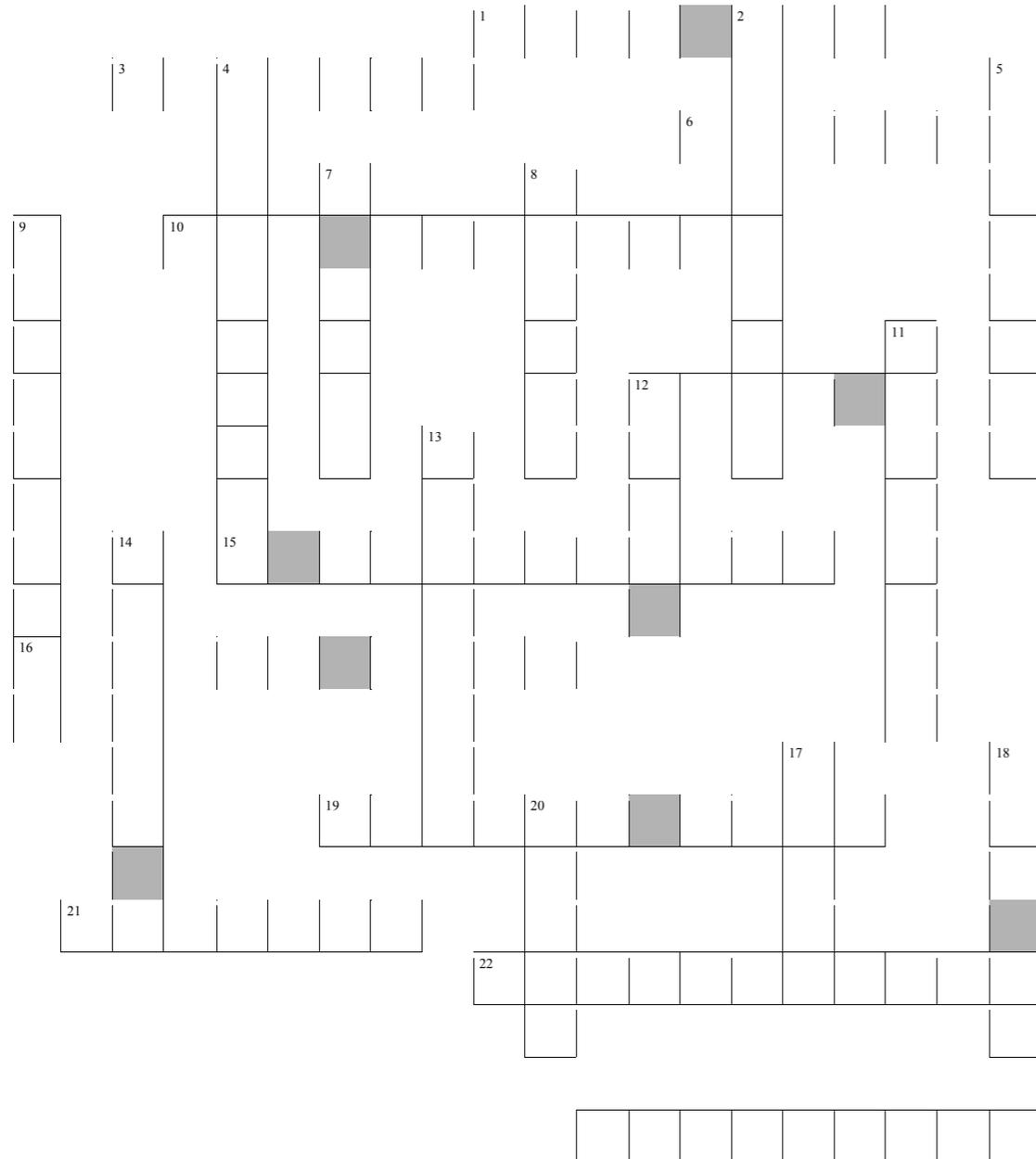
Die vorgeschlagenen Tricks funktionieren nur, wenn das Mädchen das Gleiche für dich empfindet wie du für sie. Wenn das der Fall ist, kannst du fast nichts falsch machen. Aber es ist klar, dass du trotzdem nervös sein wirst, egal wie du vorgehst. Ich hoffe, dass du dich mit Hilfe der beschriebenen Vorgehensweisen überwinden kannst, den ersten Schritt zu wagen.

Dein Dr. Sommer, äh Dr. Nordpool

Haben Sie Fragen an Dr. Nordpool?
Gerne können Sie Ihre Anliegen an
doktornordpool@kzn.ch senden.
Er steht Ihnen auch im nächsten Heft
mit Rat und Tat zur Seite.

Rätsel

Der Gewinner des Antiken-Rätsels aus unserer letzten Ausgabe lautet Maximilian Huppertz. *Gratulamus tibi!* Beim *Nordpool* Rätsel dieser Ausgabe gibt es wieder zwei Kinogutscheine zu gewinnen. Kleiner Tipp: Das Lösungswort ist inspiriert von einem Artikel aus der Rubrik «Unterricht»! Lösungen sendet ihr bis Januar an nordpool@kzn.ch.



1



2

WAAGRECHT

1. FRÜHSTÜCK, DIE ERSTE: DIESE STRIKT VEGETARISCHE MARKE SERVIERT TIGER, FROSCH, AFFE ODER BÄR ZUM FRÜHSTÜCK. | **3.** BANKROTT. | **6.** DIESES SCHULLEITUNGSMITGLIED FINDET MAN IN JEDEM ITALIENISCHEN HOROSKOP. | **10.** TÜR-QUIZ: WAS STEHT BEI DIESER TÜR? (BILD 1) | **12.** OFFENBAR HAT CHEMIELEHRER ECKARD EIN TOLLES GEHEIMREZEPT FÜR DIESES SPANISCHE REISGERICHT AUF LAGER. | **15.** TÜR-QUIZ: WAS STEHT BEI DIESER TÜR? (BILD 2) | **16.** FRÜHSTÜCK, DIE ZWEITE: IN EUROPA MUSS SICH DER ENGLÄNDER MEIST MIT DIESER ART VON *BREAKFAST* BEGNÜGEN. | **19.** DIESE COMIC-AMAZONE WAR 2017 MIT IHREM FILMDEBÜT WESENTLICH ERFOLGREICHER ALS 2016 BEI IHREM DEBÜT ALS UN-BOTSCHAFTERIN FÜR FRAUEN. | **21.** TSCHAU BÄRN, BONJOUR JURA! DIESE STADT WAGT DEN KANTONSWECHSEL. | **22.** ZUSAMMENSTOSS.

SENKRECHT

2. GLEICH NEBEN UNSERER SCHULE, WO FRÜHER NOCH METALL GESCHMOLZEN WURDE, SCHMILZT HEUTE DIE BUTTER IN DER PFANNE. | **4.** MAX, ALBERT, ERWIN, HERMANN, GÜNTER UND BARACK GEWANNEN ZWAR KEINEN OSCAR, DAFÜR ABER IHN. | **5.** TÜR-QUIZ: WAS STEHT BEI DIESER TÜR? (BILD 3) | **7.** BERÜHMTES ENGLISCHES THEATERSTÜCK, VERDEUTSCHT «SCHINKENLASS» VON EINEM BERÜHMTEM ENGLISCHEN DICHTER, VERDEUTSCHT «SCHÜTTELSPEER» | **8.** DAS WANDERN IST DES WASSERS LUST! DOCH WIE LAUTET DIE KORREKTE CHEMISCHE BEZEICHNUNG FÜR SPONTANE WASSERWANDERUNGEN? | **9.** DIESE BRITISCHE ENZYKLOPÄDIE FEIERT NÄCHSTES JAHR IHR 250-JÄHRIGES BESTEHEN, UND SEIT KURZEM GIBT ES SIE AUCH DIGITAL IN UNSERER MEDIOTHEK. | **11.** DIESER BLONDSCHOPF BEFREIT SICH MIT BÜROKLAMMER UND KAUGUMMI AUS JEDER NOCH SO BRENNLIGEN SITUATION UND FEIERT LETZTES JAHR SEIN TV-SERIEN-COMEBACK | **12.** HÄTTEN DIE SCHWEIZER DIESES KARTENSPIEL ERFUNDEN, HIESSE ES WOHL «BLÖFFER», TATSÄCHLICH ABER KOMMT DER NAME VON EINEM INZWISCHEN VERALTETEN DEUTSCHEN WORT FÜR «ANGEHEN». | **13.** WENDET MAN DIESEN GENETISCHEN PROZESS AUF SCHILDKRÖTENBABIES AN, FREUT SICH DER KAMPFSPORTFREUND. | **14.** DER NAME DIESER VIDEOSPIELFIRMA BEDEUTET SOVIEL WIE «ÜBERLASSEN WIR ES DEM SCHICKSAL». | **17.** WENN MAN NACH LOUISIANA GEHT, DARF DIESES MUSIKINSTRUMENT AUF DEM KNIE NICHT FEHLEN. | **18.** NACHTRÄGLICHE ERBRINGUNG EINES SCHULISCHEN LEISTUNGSNACHWEISES (UMGANGSSPRACHLICH). | **20.** EIN VERSUCH IN AUFSATZFORM.

3



Der SOV stellt sich vor

Text **Aline Leutwieler, W4I**
 Bilder **Sina Buchholz, AN4b**

Wir sind diejenigen, die sich, neben vielen anderen, am ersten Schultag in der Aula vorstellen. Wir sind auch diejenigen, die Events wie den Weihnachtsball oder den «Röselitag» organisieren und hin und wieder an einer bildungspolitischen Aktion beteiligt sind. Der Grund, dass es Delegiertenversammlungen gibt, sind auch wir: der Schülerorganisationsvorstand (SOV) der Kantonsschule Zürich Nord. Mit diesem Text wollen wir zeigen, wer hinter der Organisation mit dem langen Namen steckt und wie unsere Arbeit aussieht.

Der Hauptbestandteil der SO-Arbeit liegt in den wöchentlichen Sitzungen, in welchen wir natürlich immer ernst, seriös und hochkonzentriert sind. Während einer Mittagsstunde setzen wir uns in einem kleinen Zimmer im Backsteingebäude zusammen und besprechen, was es gerade zu besprechen gibt. Bei der Planung eines Events teilen wir die Bereiche und Aufgaben jeweils untereinander auf und gehen den Ablauf am Event durch. Oft diskutierten wir auch darüber, wie wir einen Event verbessern und für die Schülerinnen und Schüler attraktiver gestalten können, und manchmal versuchen wir auch einfach nur zu ergründen, weshalb in unserem Zimmer Klaviernoten, ein altes Paar Schuhe oder klebrige Kopfhörer herumliegen oder was es mit diesem mysteriösen Kasten in der Ecke auf sich hat. In letzter Zeit haben wir uns auch mit dem Aufbau der neu eingeführten Arbeitsgruppen

(AG) beschäftigt. Arbeitsgruppen sollen aus einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern bestehen, welche ein gemeinsames Interesse verbindet. Diese können sich dann im Rahmen einer AG treffen und organisieren mindestens einmal jährlich etwas für alle an der Schule. Finanzielle Mittel werden gegebenenfalls von der SO gestellt.

Ja, im SOV tätig zu sein, bringt einen gewissen Zeitaufwand mit sich. Doch das ist es uns allemal wert, wenn wir dafür sorgen können, dass der Schulalltag für die Schülerinnen und Schüler nicht allzu eintönig ist und wir von der Klassenlehrperson auch noch ein Lob für Freiwilligenarbeit an der Schule bekommen. Ein Anliegen des SOV ist es zudem, die Stellung der Lernenden für die zukünftigen Schülerinnen und Schüler zu erhalten und zu verbessern. Zu diesem Zweck sind wir zudem im Zürcher und im Schweizer Dachverband der Schülerorganisationen vertreten. Dort versuchen wir, die Wünsche und Meinungen der Schülerinnen und Schüler einzubringen. Übrigens: Wenn ihr uns eure Meinung oder einen Wunsch mitteilen wollt, könnt ihr euch jederzeit mit einer Mail (so@kzn.ch) an uns wenden oder einen Brief in unserem «Fächli» (neben den Klassenfächern der Gymiklassen) hinterlassen.

Neben dem SOV gibt es die Schülervertretung im Konvent (SVK) und zwei SO-Berater. Die Schülerinnen und Schüler des SVK nehmen an den Gesamtkonventen der Lehrerschaft teil und dürfen mitreden. Sie können dort direkt mitbestimmen und haben somit Einfluss auf die Gestal-

tung unserer Schule. Die SO-Berater sind Lehrpersonen, welche uns davon abhalten, ungeschickte Entscheidungen zu treffen (wie beispielsweise vor kurzem das Vorhaben, eine Volleynight innerhalb von zwei Wochen zu organisieren). Auch unterstützen sie uns, wo es nur möglich ist.

Trotzdem ist vieles nicht so wunderbar, wie ich versucht bin zu schreiben. Wir sind im Moment mit acht gewählten Mitgliedern immer noch eindeutig unterbesetzt. Wir würden uns freuen, wenn sich aus den rund 2000 Schülerinnen und Schülern mehr Mitglieder finden würden. Doch das hat wohl auch viel mit der geringen Präsenz und unserem Image an der Schule zu tun. Wir versuchen dies nun zu ändern. Wer sich gewundert hat, weshalb es einen Instagram- (@sovkn) und einen Snapchat-Account (sovkn) unserer SO gibt: Dies ist der Grund. Wir machen dort Werbung für kommende Events, posten News und schreckliche Fotos aus Sitzungen, die unsere Medienbeauftragte immer dann schiessen muss, wenn jeder gerade furchtbar aussieht. Wer mehr über den Inhalt der Sitzungen wissen will, kann zudem unsere Protokolle abonnieren. Schickt uns hierzu einfach eine Mail!

Wir würden uns selbst folgendermassen beschreiben: Die Mitglieder des SOV sind diejenigen, die immer versuchen, das Bestmögliche für die Schüle-



PASCAL



LORENA

rinnen und Schüler zu organisieren und bemüht sind, unsere Schule für die Lernenden zu verbessern und weiterzubringen.

Wir sind:
 Text **SOV der KZN**

PASCAL: Der Präsident der SO ist 18 Jahre alt, geht in die Klasse F5ep und wechselt gerne die Haarfarbe. Pascal liebt Musik. Er spielt Klavier, Euphonium (das ist ein Blechblasinstrument) und Perkussion. Er spielt in sage und schreibe vier Orchestern, darunter auch im Orchester der KZN. Pascal ist ein sehr fröhlicher Mensch und in den Sitzungen gerne zu einem Spässchen aufgelegt. Er ist sehr aktiv im SOV, diskutiert gerne mit und überlegt sich, wie man z. B. die Events verbessern kann. Womit man ihn aber wirklich nerven kann, sind Fidget Spinner. Er kann ihnen einfach überhaupt nichts abgewinnen

ALINE: Sie ist eines der nettesten und rücksichtsvollsten Mädchen, die ich je kennen gelernt habe. Sie ist auch sehr sportlich und spielt z. B. Volleyball. Ausserdem ist sie interessiert an Theater und spielt meiner Meinung nach auch wahnsinnig gut. Sie ist zudem sehr verständnisvoll. Ich baue so viel Mist und jedes Mal hilft sie mir und versteht mich. Sie ist eine super Freundin. Wenn ich euch aber an dieser Stelle etwas verraten darf – Sie hat einen Tick: Jedes Mal, wenn jemand den Kragen von seinem oder ihrem Hemd verschoben hat, muss sie ihn richten.

STELLA: Sie kann man vor allem an ihrer tollen Löwenmähne erkennen. Sie tanzt super, spielt Handball und lernt aus mir unbekanntem Gründen Koreanisch. Auch verkörpert Stella das Temperament der SO – eine vollblütige Italienerin eben.

KAIA: Man sieht sie jeweils schon von weitem – oder besser gesagt, man hört sie. Abgesehen von ihrer grossen Brille und ihren sehr langen Haaren kann man sie an ihrem breiten Grinsen erkennen. Wenn sie zuhause ist – was selten vorkommt, da Kaia immer mit Freundinnen und Freunden unterwegs ist – liebt sie es, durch die Wohnung zu tanzen und dabei laut zu singen. Das stört ihre Familie sehr ... Kaia ist zur Hälfte Filipina, spielt Theater und mag jeglichen Ballsport. Die engagierte 14-Jährige ist meistens unpünktlich zum Ärger ihrer Freunde, jedoch macht sie dies durch ihre aufgestellte Art, die sich sofort auf andere überträgt, wieder wett. Mit Scherzen und Schokolade punktet man immer bei ihr. Bei der Schokolade ist aber darauf zu achten, dass sie keine Erdbeerfüllung enthält.

MANON: Sie ist vor allem an ihren sehr langen, braunen welligen Haaren zu erkennen. In ihrer Freizeit reitet sie gerne, sie ist aber hauptsächlich eine engagierte und leidenschaftliche Musikerin: Sie spielt im Orchester Cello und zusätzlich auch noch Saxophon.

CÉDRIC: Er geht in die Klasse A3a. Er ist musikalisch sehr begabt. Nebst Geige und Klavier, was er beides schon lange spielt, bietet ihm auch Singen eine willkommene Abwechslung. Wenn es um Sport geht, entscheidet er sich für Badminton, er spielt aber auch sehr gerne Fussball. Für den SOV ist er eine grosse Bereicherung. Als eines der Mitglieder, die schon länger dabei sind, kennt er die Abläufe sehr gut. Ob mit konstruktiven Ideen oder durch das Übernehmen von weniger beliebten Aufgaben, wie zum Beispiel

das Schreiben des Protokolls – Er hilft, wo er kann und ist immer mit Begeisterung dabei. Auch vergeht nie eine Sitzung, in der er nicht mindestens einmal lachen muss.

LORENA: Sie ist eines der wenigen 14-jährigen Mädchen, das freiwillig Bücher liest. Da sie sehr sprachbegabt ist, will sie in einigen Jahren die Welt entdecken. After Eight schmeckt ihrer Meinung nach wie Schokolade mit Zahnpasta, und rote M&M's verabscheut sie ebenfalls. Sie mag keine kitschigen Sprüche. Diese werden ihrer Meinung nach überbewertet. Oft macht sie sich, jedoch ohne böse Absichten, über andere lustig. Sie ist ein Mensch, zu dem man vollstes Vertrauen haben kann. Ihre Neugier bringt sie dazu, immer wieder neue Sachen auszuprobieren, und ihr Drang, zu helfen führte, sie schliesslich zum SOV.

Prisca: Sie ist eine der offensten und fröhlichsten Menschen, die ich je kennengelernt habe. Selbst an Montagen kommt sie mit guter Laune zur Schule. Auch singt sie gerne und interessiert sich für Sprachen.



STELLA
KAIA



CÉDRIC



MANON



PRISCA



ALINE

Das Leben nach der KZN – mein Zwischenjahr

Text und Bilder **Mara Pürro, ehemals N6h (Matur 2016)**

Ein Zwischenjahr einlegen, das war mein Plan. Ein Jahr, um herauszufinden, welches Studium ich aufnehmen soll. Ein Jahr, um Arbeitserfahrung zu sammeln und dabei weitere Länder und somit auch deren Kulturen zu erkunden. Klischee, aber – mich selbst zu finden. Viel geplant hatte ich im Vorhinein nicht und doch hätte es besser nicht kommen können.

Angefangen habe ich mit meinem Nebenjob, welchen ich seit nun fünf Jahren in einem Chemielabor ausführe. Ich begann, mehr Stunden einzulegen, um so Geld für meine zukünftigen Reisen zusammenzusparen.

Im August fing das eigentliche Reisen dann an – mit Interrail durch Osteuropa. Zehn osteuropäische Städte habe ich mit zwei Freundinnen aus meiner ehemaligen Klasse besucht, von der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau nahe Krakau bis hin zum Sziget Festival in Budapest. Kurz darauf im September entschied ich mich für einen spontanen England-Trip mit einem guten Freund, bei welchem wir die Hafenstadt Brighton und das urbane Zentrum von Bristol erkundeten.

Im November hatte ich die Gelegenheit, mich meinen Eltern anzuschliessen, die sich für eine Kreuzfahrt von Venedig nach Argentinien entschieden hatten. Umgeben von nichts als Meer – und Seniorinnen und Senioren, verbrachten wir einen Monat auf einem Kreuzfahrtschiff mit insgesamt zwölf Zwischenstopps in sechs verschiedenen Ländern. Mit Leuten aus aller Welt sprachen wir je nach Bedarf Spanisch, Englisch, Deutsch, Französisch



oder brüchiges Italienisch. In Buenos Aires angekommen verbrachten wir dort eine weitere Woche, in der wir lokales Essen und Trinken geniessen durften, während vor unseren Augen Tango auf der vorübergehend gesperrten Strasse getanzt wurde.

Mein persönliches Highlight dieses Jahres war jedoch mein Aufenthalt in Lilongwe, Malawi. Für zwei Monate durfte ich als Freiwillige im *Lilongwe Wildlife Centre* (dem einzigen *Wildlife Rehabilitation and Release Centre* im ganzen Land) in den Bereichen *Community Outreach, Integrations, Animal Care* und hauptsächlich im Bereich *Orphan Care* mitarbeiten. Von frühmorgens bis spätabends war ich aktiv am Grossziehen von Affen beteiligt und wurde somit «Affenmama» von sechs Waisen. Ich konnte bei der Integration von einzelnen Primaten in grössere Gruppen mithelfen wie auch bei der näheren Beobachtung unserer zwei Löwen. Dank diesen zwei Monaten habe ich nun angefangen Chichewa, eine der malawischen Nationalsprachen, zu lernen und habe Freundinnen und Freunde nicht nur in Malawi selbst, sondern auf der ganzen Welt.

Nun ist es bereits Mai, einige Reisen stehen noch bevor, jedoch ist das Jahr schon bald zu Ende. Ich bin nun für die Uni angemeldet und habe nach wie vor meinen Job im Chemielabor. Zwanzig Länder, eine neue Sprache, einen stabilen Job, mehrere kleine Jobs nebenbei, unzählige neue Bekanntschaften – und das alles in einem Jahr! Ob Zwischenjahr oder nicht, das Leben nach der KZN geht weiter, und zwar im Schnelltempo.

Wo sich Farben mischen und Kulturen aufeinander treffen

Text und Bilder **Kassandra Papageorgiou, A6a und Diego Strassmann, AN6c**

«Somaia, nein, leg die Farbe bitte weg!» – aber es ist zu spät. Überall ist Farbe: auf den Tischen, an den Wänden, auf dem Boden und sogar im Gesicht. Die Kinder toben herum, bemalen sich gegenseitig, haben einen Riesenspass und ehe sie es merken, ist die Zeit vorbei. Die Kinder werden ins Durchgangszentrum zurückgebracht, während wir das Chaos beseitigen.

So ungefähr sieht es jeden zweiten Montag von vier bis sieben Uhr im Mittelschulfoyer aus. Grund dafür ist unser Projekt aus dem Freifach «Menschenrechte». Die Idee entstand zu Beginn des Schuljahres 2016/17. Von Anfang an war klar, dass wir uns für Flüchtlinge engagieren wollten. Dabei kam uns das Durchgangszentrum an der Regensbergstrasse in den Sinn. Bevor wir Kontakt aufnahmen, erstellten wir ein Konzept. Dort hielten wir fest, dass wir Kindern ein abwechslungsreiches Nachmittagsprogramm anbieten wollten. Obwohl die Zuständigen im Durchgangszentrum anfänglich unserem Vorhaben gegenüber skeptisch eingestellt waren, luden sie uns ein. Das Treffen sollte uns einen ersten Einblick in die Situation des Zentrums geben. Wir erfuhren Wissenswertes über das Asylwesen und -verfahren. Nach dieser Zusammenkunft konkretisierte sich unsere Idee, was uns auch die Zustimmung der Verantwortlichen im Zentrum sicherte. So kam das Ganze ins Rollen. Vor dem ersten Treffen bestanden allerdings noch viele Unklarheiten: Wie werden wir mit den Kindern sprechen? Was werden wir ganze drei Stunden lang machen? Werden die Verantwortlichen des Durchgangszentrums mit uns zufrieden sein? Werden die Kinder wohl wiederkommen wollen? Wir alle stellten uns diese Fragen, aber es wurde schnell klar, dass wir uns zu viele Gedanken gemacht hatten. Von Anfang an waren die Kinder voller Energie, fühlten sich wohl und kamen auch offen auf uns zu. Dieser erste volle Erfolg war für uns eine grosse Erleichterung. Mittlerweile haben sich unsere Sorgen in Luft aufgelöst und wir sind auch schon etwas routinierter. Unser Ziel ist es, dieses Projekt nächstes Semester genauso erfolgreich wie bisher weiterzuführen und es eventuell sogar jeden Montag, nicht wie bisher jeden zweiten, anzubieten.

Das Programm variiert von Mal zu Mal. Es wird gemalt, gebastelt und bei schönem Wetter wird auch draussen vor der Aula gespielt. Wir probieren die Nachmittage abwechslungsreich zu gestalten und so kann es vorkommen, dass mal Ostereier gesucht und gemalt werden oder dass wir zum Spielplatz beim Bucheggplatz gehen. Verpflegung wie Früchte, Gemüse oder Sirup gibt es natürlich auch für die Kinder (und für uns ...). Bis jetzt freuten sich die Kinder immer und wir bemühen uns, dass das so bleibt. Diese Freude zeigt uns nämlich, dass wir etwas für sie machen können und obschon dies nichts Weltveränderndes ist, motiviert es uns weiterzumachen, wenn auch mit Farbe im Gesicht. Wir möchten uns herzlich bei Herrn Brandl bedanken, da wir mit seiner Hilfe dieses Projekt überhaupt erst realisieren konnten.



Die KZN immer als Erste auf der Piste

Das Schneesportlager auf der Fiescheralp

Text **Benjamin Gehrig (Mathematik)**

Bilder **Olivier Knöpfli (Sport)**

Denjenigen Leserinnen und Lesern von *Nordpool*, die noch immer Schweissausbrüche kriegen, wenn sie an die Hitzewelle des letzten Sommers zurückdenken, sei an dieser Stelle in Erinnerung gerufen, dass auch dieses Jahr wieder das KZN Schneesportlager stattfinden wird – und das bereits zum 14. Mal!

Seit zehn Jahren findet das Lager im Wallis auf der Fiescheralp statt. Gehaust wird bei der Mittelstation im Lagerhaus Kühboden auf 2200m ü. d. M., also direkt im Skigebiet. Die Toplage ermöglicht es einem direkt nach dem Frühstück auf die Piste zu gehen, ohne mühsam noch 15 Minuten in einer nach Sonnencreme riechenden überfüllten Gondel verweilen zu müssen. Zusätzlich sind wir mindestens die ersten zwei Abfahrten fast alleine auf der Piste.

An das Skigebiet Fiescheralp angeschlossen sind die Gebiete Bettmeralp und Riederalp, die alle zusammen die sogenannte Aletscharena bilden, ein riesiges Skigebiet mit insgesamt 104km Pisten für Anfängerinnen und Anfänger sowie Fortgeschrittene.

An verschiedenen Stellen des Skigebiets hat man einen wundervollen Blick auf den grössten Gletscher der Alpen, den Aletschgletscher, der zum UNESCO-Welterbe gehört. Nun aber genug der (natürlich unentgeltlichen) Werbung für die Aletscharena und zurück zur eigentlichen Sache: Das Schneesportlager, das jeweils in der zweiten Sportferienwoche stattfindet, ist sowohl für Skifahrer wie auch für Snowboarderinnen geeignet und hat jedes Jahr etwa



60 Teilnehmende aus allen Schulstufen und -typen. Die Hauptbeschäftigung findet natürlich jeden Tag auf der Piste statt. Dieses sportliche Programm wird durch interessante und vielfältige Events am Ende des Tages abgerundet: Spielabend, Wachskurs, Champions League Public Viewing, Filmabend usw.

Das Lagerhaus ist grossräumig und die Küche abwechslungsreich. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer geniessen eine Vollpension – Nachschlag holen ist erlaubt bzw. erwünscht!

Das Schneesportlager wird einerseits von Schülerinnen und Schülern, die ausgebildete J+S-Leiterinnen und Leiter sind, andererseits von Lehrpersonen durchgeführt. Das Lehrpersonenteam wird angeführt durch Olivier Knöpfli, der das Schneesportlager schon seit 13 Jahren organisiert. Zum harten Kern, welcher seit etwa sechs Jahren derselbe ist, gehören Hilka Feil, Muriel Winkler, Tobias Zuberbühler und meine Wenigkeit.

In den letzten Jahren kam es vor, dass das Lager sehr schnell ausgebucht war. Wer sicher sein will, dass er oder sie teilnehmen kann, soll direkt nach den Herbstferien ein Anmeldeformular auf dem Sekretariat ausfüllen. *First come, first served!*

Das gesamte Leiterteam freut sich jetzt schon auf das Lager im Februar 2018!



«Bitte nicht putzen, danke!»

Die handgezeichneten Weltkarten der Klasse U1d (FS 2017)

Text und Bilder **Max Charbonnier, U2d**

Es war ein ganz normaler Mittwochmorgen im April 2017. Diejenigen der Klasse U1d, die immer früh da sind, unterhielten sich über die Welt und fingen schliesslich an, eine einfache und sehr hässliche Weltkarte an die Wandtafel zu malen. In der 10-Uhr-Pause hatten wir dann die Idee, eine grosse und schöne Weltkarte zu zeichnen (Version 1). Anfangs waren wir nur zu viert, dann folgten immer mehr. Wir zeichneten praktisch in jeder Pause daran! Unser Englischlehrer hat sogar die Karte im Unterricht benutzt. Am Freitagnachmittag schrieben wir dann «Bitte nicht

putzen, danke!» auf die Wandtafel, damit die Karte übers Wochenende nicht weggeputzt würde. Zusätzlich schossen wir ein Foto. Leider wurde dann trotzdem geputzt. Wir gaben uns aber nicht geschlagen und begannen, eine neue Karte (Version 2, siehe auf der Rückseite des Hefts) an die Wandtafel zu zeichnen. Zwischendurch wurden dann noch unsere Kreiden ausgetauscht. Aus diesem Grund sieht man auf der zweiten Karte deutlich zwei verschiedene Blau- und Grüntöne. Am Donnerstag vor den Frühlingsferien wurde die Karte erfolgreich beendet. Wir sind sehr stolz darauf!



Umschlag, fester Händedruck, Kamerablitzgewitter – und das gleich zwei Mal!

Die Prämierung der Maturitätsarbeit aus der Sicht einer preisgekrönten Maturandin

Text **Jasmin Karim**, ehemals AN6b
Bild **Ethan Oelman**

Als ich am Montag, 5. Dezember 2016, meine Maturitätsarbeit auf dem Sekretariat der KZN einreichte, fühlte ich mich – wie alle Maturandinnen und Maturanden – von einer grossen Last befreit. Ich war mit meiner Arbeit mässig zufrieden, zwischen uns herrschte sozusagen eine Hass-Liebe. An einigen Tagen strich ich stolz und fasziniert mit den Fingern über das Cover meiner selbst verfassten Novelle, an anderen Tagen spähte ich voller Verachtung zu ihr und sah, wie sie auf dem Bücherregal mit den anderen Werken verschmolz.

Dass sich meine Arbeit als eine der fünf besten im Kanton Zürich herausstellen sollte, war mir zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst. Als sie im Februar 2017 im Rahmen der Maturarbeitspräsentationen als eine der besten der KZN prämiert und auch an die kantonale Ausstellung der Maturitätsarbeiten weiter empfohlen wurde, wusste ich weder, was es bedeutete, an dieser Ausstellung aufgenommen zu werden, noch was mich dabei erwarten würde. Doch im Verlauf der Tage wurde ich von «Impuls Mittelschule», die Institution, die für die Organisation der Ausstellung zuständig ist, kontaktiert und ausgiebig informiert. Man lud mich zu einem Festakt an der Universität Zürich ein, bei welchem die 50 besten Maturitätsarbeiten des Kantons Zürich kurz vorgestellt und anerkannt werden würden. Danach gäbe es noch eine kantonale Prämierung für die fünf besten Werke unter den 50 Arbeiten, den Preisträgerinnen und Preisträgern wurden jeweils CHF 1000 versprochen.

Am Tag des Festakts sah ich zum ersten Mal die komplette Ausstellung mit all den faszinierenden und innovativen Arbeiten der anderen Schülerinnen und Schülern. Es war unglaublich, wie viel Kreativität in den einzelnen Arbei-

ten steckte, keine sah der anderen ähnlich, jede Arbeit war besonders. Die Aula der Universität Zürich, in der die Reden und Prämierungen stattfanden, machte mit ihren prunkvollen Marmorwänden einen noblen Eindruck. Präsent waren Leute jeder Altersklasse, alle vornehm gekleidet und alle freudig den Beginn der Prämierung erwartend. Die Sitze für die prämierten Maturandinnen und Maturanden waren bereits festgelegt; ich konnte daher nicht neben meinen Eltern sitzen und war meiner Nervosität komplett ausgeliefert.

Wir mussten in nach Kategorien aufgeteilte Grüppchen vor die Menge treten, wo jeder einen grossen Umschlag und einen festen Händedruck erhielt. Es blitzten Kameras, es wurde geklatscht. Danach begab man sich wieder an den Platz zurück. Ich war erleichtert, da ich dachte, für mich käme die Nervosität jetzt zu einem Ende. Doch die Aufregung sollte erst beginnen. Ich sass bequem in meinem Platz, als die Prämierung der fünf besten Arbeiten angekündigt wurde. Es wurde erklärt, anhand von welchen Kriterien man die Arbeiten ausgesucht hatte; dass



DIE PREISTRÄGERINNEN UND -TRÄGER DES DIESJÄHRIGEN
SPEZIALPREISES DER JURY VON LINKS NACH RECHTS:
JASMIN KARIM, LAURA PETER, TABEA PATT, EILEEN GOOD, NIKOLA HAJDIN

Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten

Jedes Jahr werden im Kanton Zürich rund 2500 Maturitätsarbeiten verfasst, 50 davon werden jeweils für die von «Impuls Mittelschule» organisierte kantonale Ausstellung ausgewählt. Die KZN reichte dieses Jahr vier Arbeiten an «Impuls Mittelschule» ein, so auch diejenige von Jasmin Karim. In ihrer Novelle mit dem Titel «Die Blüten des Zerfalls» beschäftigt sie sich mit einem Krieg, der im westlichen Geschichtsbewusstsein wenig präsent ist, dem Unabhängigkeitskrieg Bangladeschs, der 1971 zur Loslösung von Pakistan und zur Entstehung eines eigenen Staates führte. Jasmin Karims Arbeit wurde wie vier weitere Arbeiten mit dem Spezialpreis der Jury ausgezeichnet.

Weiter hat die Maturitätsarbeit von Johanna Hüsgen (A6a) «Aufbau und Entstehung einer griechischen Tragödie» in der interkantonalen Ausscheidung der «FAS» (Freunde der Alten Sprachen), von der Maturitätsarbeiten aus dem Bereich der Altertumswissenschaften ausgezeichnet werden, den dritten Platz erreicht.

Wir gratulieren den beiden Preisträgerinnen ganz herzlich zu ihrem Erfolg!



alle fünf Preisträgerinnen und Preisträger nicht nur etwas Geniales, sondern etwas ganz Neues und Bereicherndes geschaffen hätten. Da lehnte ich mich noch etwas weiter in den Stuhl zurück, denn von diesen Kriterien fühlte ich mich ausgeschlossen.

Ich hatte mich sehr geirrt, denn ich wurde gleich als erste von den fünf kantonal prämierten Maturandinnen und Maturanden nach vorne gerufen. Erneut bekam ich einen Umschlag und einen noch festeren Händedruck, erneut blitzten die Kameras. Meine Eltern waren noch viel stolzer als ich selbst und ich konnte einen kurzen Moment der Freude mit ihnen teilen, bevor ich dann von vielen unbekanntem Leuten angesprochen wurde. Ich erhielt viele Händedrucke, viele warme Glückwünsche und viel Bewunderung. Mir wurde von der Organisatorin des Anlasses mitgeteilt, dass ich in einer Woche vor Mitgliedern des Stadtrats und der kantonsrätlichen Kommission für Bildung und Kultur einen kurzen Vortrag über meine Arbeit halten sollte. Auch von einer Journalistin des Zürcher Tagblatts bekam ich eine Anfrage für einen Artikel. Nach dem Anlass verflogen der Rausch und die Aufregung allmählich. Ich konnte mich zurücklehnen und die Ehre und den Stolz, die an mich herangetragen wurden, geniessen.

Wenn ich nun hin und wieder einen Blick auf mein Bücherregal werfe, dann beobachte ich mit Freude, wie meine Novelle aus den anderen Werken für mich heraussticht. Dann weiss ich, alle Anstrengung hat sich gelohnt.

Pensionierungen

Bilder **Olivier Knöpfli (Sport)**

SIMONE BLATTNER SPORT **CHRISTOF EICKE**
MATHEMATIK **CLAUDIA KINDSCHI** SPORT
ERIKA KUCZYNSKI FRANZÖSISCH



SIMONE BLATTNER, CLAUDIA KINDSCHI



CHRISTOF EICKE, ERIKA KUCZYNSKI

Ernennungen

Bilder **Olivier Knöpfli (Sport)**

HEIKE BOMBITZKI mbA SPORT **BENJAMIN GEHRIG** mbA
MATHEMATIK **ANGELO MAIOLINO** mbA GESCHICHTE **NINA**
MILORADOVIC mbA SPORT **STEFAN KUSTER** mbA SPORT
DÉSIRÉE LUDWIG obA LATEIN **RAFFAELA RICHTER** mbA
SPORT



HEIKE BOMBITZKI, NINA MILORADOVIC, STEFAN KUSTER,
RAFFAELA RICHTER



BENJAMIN GEHRIG, DÉSIRÉE LUDWIG, ANGELO MAIOLINO



Sprachzertifikate

Folgende Schülerinnen und Schüler
haben Sprachzertifikate erworben:

DALF
DOMINIK GROSS, W6M
MICHELLE HUBER, N6K
OXANA STRAUB, K6C
INES BENYELLES, N6J

DELTA
FRANCESCA AGRESTA, F6AG
SYLVIE BOPP, F6FP

CPE (PROFICIENCY)
SEBASTIAN NUSSBAUMER, W6M

CAE (ADVANCED)
MICHAELA ULRYCH, M6G
SOFIA ASIKAINEN, N6H

Leitung und Dienste der KZN

PRÄSIDENT DER SCHULKOMMISSION

Joseph Hildbrand

REKTOR Andreas Niklaus

PROREKTORINNEN UND PROREKTOREN

Patrick Aschwanden, Daniele Fumagalli, Valeria Gemelli, Christoph Guggenbühl, Antonia Lüthy Haerter, Marcel Müller, Andreas Widmer

LEITER ZENTRALE DIENSTE Andres Ulmann

SEKRETARIATSLEITUNG Verena Hefti

SEKRETÄRINNEN Elvira Eberhard, Renate Hediger, Viviane Paliwoda, Evagelia Papandreou, Patrizia Prestigiacomo, Ursula Senne

MEDIOTHEKSLEITUNG

Esther May, Monika Pitsch

IT-SUPPORT PÄDAG. NETZ Olaf Friedli, Moa Ghamari, Reto Nutt, Kumar Sivasubramaniam

HAUSMEISTER Michael Kasper, Marcel Thoma

MENSALEITER Bekim Salihu

ADRESSE Birchstrasse 107, 8050 Zürich

TELEFON 044 317 23 00

EMAIL sekretariat@kzn.ch

HOME PAGE www.kzn.ch

Schülerberatung an der KZN

Bei Schulschwierigkeiten und persönlichen Problemen oder für die Studien- und Berufsberatung können sich die Schülerinnen und Schüler der KZN an die interne Schülerberatung wenden:

Jeden Donnerstag von 12 bis 13 Uhr beraten im Zimmer W218 abwechselnd Daniela Sieber und Beat Kaufmann ohne Voranmeldung. Sie sind während der Woche auch telefonisch erreichbar:

Frau lic. phil. Daniela Sieber, Psychologin und Berufsberaterin, Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich BFZ, Dörflistrasse 120, 8050 Zürich (Postadresse: 8090 Zürich), Tel. 043 259 97 10

Herr Dr. phil. Beat Kaufmann, Psychologe, Jugendberatung Zürich Nord, Baumackerstrasse 18, 8050 Zürich, Tel. 044 412 83 60

Die wichtigsten Termine des Herbstsemesters 2017/18 an der KZN im Überblick

Sonderveranstaltungen

21. August	Eröffnung des Schuljahres
29. – 31. August	mündliche Maturitätsprüfungen nach besonderem Plan, 6. Klassen Gym
4. September	Semesterpodium „Altersvorsorge 2020“ für alle Klassen 5. und 6. Gym sowie 6. Klassen FMS
7. September	6. Klassen Gym: Studieninformationstag der Uni und ETH ZH nach Anmeldung
13. September	Zürcher Mittelschulsporttag für selektionierte Schülerinnen und Schüler
15. September, 9.45 – 11.25 h	2. Vorbereitungstreffen für Fachwochen, 6. Klassen
18. September, 7.45 – 10.30 h	Studieninformation ASVZ für 6. Klassen Gym, Unterrichtsbeginn 10.40 h
18. September, 16.10 h	freiwillige Berufsperspektiven-Orientierung mit Rotaryclub, 5. und 6. Gym
20. September	Schulreisen 1. und 2. Klasse Gym sowie 4. Klassen FMS, Ausweichdatum 27.9.
27. September	Ausweichdatum Schulreisen 1. und 2. Klasse Gym sowie 4. Klassen FMS
2. – 6. Oktober	Spezialwoche für alle Klassen
26. Oktober, 13.00 – 17.00 h	Profilwahltage 4. FMS: EXPO der Fachhochschulen und Höheren Fachschulen
27. – 30. Oktober	Profilwahltage 4. FMS: elektronische Anmeldung für Besuche an Fachhochschule und Höheren Fachschulen
1. November, 11.35 h – 12.20 h	Obligatorisches Treffen Wirtschaftswoche für angemeldete Schülerinnen und Schüler 5. Gym
2. und 3. November	Profilwahltage 4. FMS: Besuche an Fachhochschulen und Höheren Fachschulen und Auswertung nach speziellem Programm
13. – 17. November	Wirtschaftswoche in Davos
4. Dezember	Präsentation SA der 6. FMS, 5. FMS nehmen teil
30. November – 1. Dezember	Probetage Band Workshop
4. – 5. Dezember	Probetage Freifachchor und Orchester
6. Dezember	Informationsveranstaltung EPLF (ETH Lausanne) für angemeldete 6. Gym
8. Dezember	2. Gym, Chor und Orchester: Probe Weihnachtskonzert
11. Dezember, 15.30 – 19.00 h	2. Gym, Chor und Orchester: Generalprobe Weihnachtskonzert
12. Dezember, 17.30 h	2. Gym, Chor und Orchester: Vorprobe Weihnachtskonzert
12. Dezember	Let's Show: Sport- und Spieltag der 6. Klassen
21. Dezember	Profilwahlveranstaltung für 2. Gym nach besonderem Programm
23. Januar	FMS-Chor, Probetag, Aula
5. – 9. Februar	Besondere Aktivitäten für 5. Gym: Information Maturarbeit und Berufswahl
5. – 9. Februar	OEKOWI-Systemtraining für W6l und W6m
6. Februar	Suchtpräventionstag 2. Gym
6. Februar, 16.10 – 17.00 h	obligatorisches Starttreffen Fachmatur Pädagogik für die angemeldeten Schüler/innen der F6eP, F6fP, F6gP und F6hP, Auditorium

Informationsveranstaltung

21. September	Besuchsmorgen für Eltern des 1. Gym
11. Dezember, 18.00 – 20.00 h	Informationsveranstaltung Austauschjahr, Aula
20. Dezember, 19.00 h	Profilwahlabend 2. Gym mit Eltern

Elternabende

21. November, 19.00 h	Elternabende F5aG / F5bG
22. November, 19.00 h	Elternabende F5cK / F5dK
23. November, 19.00 h	Elternabende F5eP/ F5fP/ F5gP/ F5hP
7. und 8. Februar, 19.30 h	Elternabend zur Suchtprävention 2. Gym

Schulreisen / Auslandsaufenthalt

21. September	1. und 2. Gym, 4. FMS (27. September Verschiebedatum)
24. September – 14. Oktober	Aufenthalt Irland für AN5b und N5h

Ferientagen / Feiertage / Ausfall von Unterricht:

11. September	Knabenschiessen, 1. und 2. Gym ganzer Tag frei, übrige Klassen ab 11.25 h
6. Oktober	Schulschluss nach Spezialplan
9. – 22. Oktober	Herbstferien

25. Oktober, ab 12.20 h	Veranstaltung der Lehrpersonen
22. Dezember	Schulschluss nach Stundenplan
25. Dezember – 7. Januar	Weihnachtsferien
9. Februar	Schulschluss nach Stundenplan
12. – 25. Februar	Sportferien

Kulturelle Veranstaltungen

21. September, 19.00 h	Aufführung der tänzerischen Maturitätsarbeiten, Auditorium
26. September, 18.00 h	Instrumentalkonzert, Aula
18. November, 20.00 h	Konzert des Ehemaligenchors
30. November, 18.00 h	Instrumentalkonzert, Aula
12. Dezember, 19.30 h	Weihnachtskonzert, Kirche Paulus, Milchbuck (Vorprobe 17.30 h)
14. Dezember, 11.45 h	K6d, Tanzprojekt, Schülerinnen- und Schülervorstellung, Auditorium
	19.00 h Vorstellung für Eltern, Auditorium
16. Dezember	SO-Weihnachtsball, Mensa
29. Januar, 18.00 h	Opernprojekt Idomeneo: U2e, Auditorium
2. Februar – 2. März	Ausstellung der Maturitätsarbeiten, Ausstellungsraum
8. Februar, 19.30 h	Konzert des Freifach- und FMS-Chors, Auditorium

Andere wichtige Termine

23. August	Abgabe Projektplan Fachmaturitätsarbeit Pädagogik
29. September	Anmeldung Fachmaturität und KME, 6. FMS
23. – 30. Oktober	elektronische Wahl 5. Maturitätsfach für 6. Gym
24. Oktober	Abgabe der SA, FMS
27. Oktober – 6. November	elektronische Anmeldung für die Frei- und Wahlfachkurse sowie den Instrumental- und Sologesangunterricht im FS 2018
13. November	Abgabe Praktikumsvereinbarung 6. FMS
14. November,	Konzert des Freifachchors und des Chors der 5. Pädagogikklassen FMS, Auditorium
28. November	Blutspende für volljährige Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen
4. Dezember, 16.00 h	Abgabe der Maturitätsarbeit
11. Dezember	Abgabetermin „Vereinbarung Fachmaturitätsarbeit“ ausser Pädagogik
18. Dezember, 11.30 h	Abgabe Fachmaturitätsarbeit Pädagogik
12. Januar	Profilwahlentscheid 4. FMS
2. Februar	Präsentation Maturitätsarbeiten bis 12.20 h
5. Februar	Probetag Chor und F5P Chor, Auditorium
9. Februar	Profilwahlentscheid 2. Gym
10. Februar	Ablauf der Anmeldefrist für die ZAP

Ausblick aufs Frühlingssemester 2018

26. Februar	Start des Semesters
1. März	Präsentation FMA Pädagogik
15. März	Abgabe der Fachmaturität (ausser Pädagogik)
19. – 23. März	schriftliche Fachmaturitätsprüfungen (Pädagogik)
26. März – 20. April	mündliche Fachmaturitätsprüfungen (Pädagogik)
12. – 18. April	Theatervorstellungen grosser Kurs
16. April	Sechseläuten, ganzer Tag schulfrei
23. April – 5. Mai	Frühlingsferien
16. Mai	Präsentation der Fachmaturitätsarbeiten G+N / K+I gemäss besonderem Programm
31. Mai, 15.30 – 17.30 h	Fachmaturitätsfeier (alle Profile)

Gym: Lang- und Kurzgymnasium
FMS: Fachmittelschule

Weitergehende Informationen zu den einzelnen Anlässen finden Sie auf www.kzn.ch

Die KZN in Zahlen

Frühlingssemester 2017

ANZAHL LERNENDE

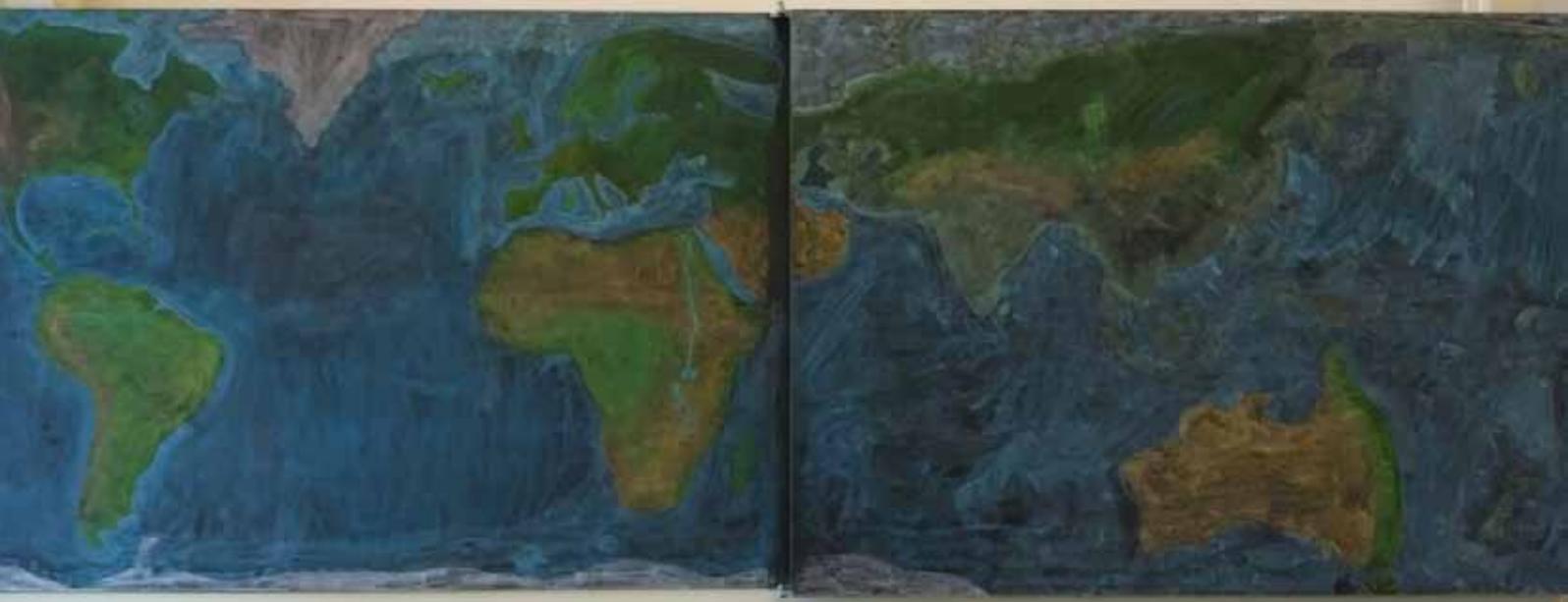
GYMNASIUM	1	2	3	4	5	6	7	TOTAL
UG	179	158						337
A-E							11	11
A-Gr			5	4	7	2		18
A-L			28	40	37	12		117
MN			86	64				150
MN-BC					25	36		61
MN-PA					19	19		38
N-I			36	33	23	2		94
N-S			45	55	54	35		189
N-E						16		16
N-R			2	5	0	0		7
N-F								
WR			48	66	32	33		179
M			21	24	25	24		94
								1311
FMS								
BASISJAHR				183				183
G					49	41		90
K					43	37		80
P					78	62		140
FMP							50	50
FACHMATUR							66	66
								609
TOTAL	179	158	271	474	392	330	116	1920

ANZAHL KLASSEN

GYMNASIUM	1	2	3	4	5	6	7	TOTAL
UG	8	8						16
A			1	2	2.5	1.5		7
MN			4	3	2	3		12
N			4	4	3.5	2.5		14
WR			2	3	2	2		9
M			1	1	1	1		4
								62
FMS								
BASISJAHR				8				8
G					2	2		4
K					2	2		4
P					4	3		7
FMP							2	2
FACHMATUR							2	2
								28
TOTAL	8	8	12	21	19	17	5	90

ANZAHL MITARBEITENDE

LEHRKRÄFTE	262
INSTRUMENTALLEHRKRÄFTE	37
ASSISTENTINNEN FÜR E UND S	2
TOTAL LEHRKRÄFTE	301
SCHULLEITUNG	8
LEITUNG ZENTRALE DIENSTE	1
ADMINISTRATOREN	2
SEKRETARIAT	7
PRAKTIKANT	1
TOTAL LEITUNG UND VERWALTUNG	19
MEDIOTHEKARINNEN	7
MEDIOTHEKAR	
HAUSMEISTER, HAUSWARTE	10
GÄRTNERIN, GÄRTNER	+ 1 LERNENDE
APPARATEWART, LABORANTINNEN, LABORANTEN, IT-SYSTEMTECHNIKER	10
REINIGUNGSDIENST	15
TOTAL DIENSTE	43
TOTAL MITARBEITENDE KZN	353



Von Hand gezeichnete Weltkarte der Klasse U1d (FS 2017)

NORDPOOL

SCHULMAGAZIN DER KANTONSSCHULE ZÜRICH NORD

HERAUSGEBERIN SCHULLEITUNG KZN **REDAKTION** NADJA KILCHMANN, RUTH E. HARDER, MYRIAM SPÖRRI, KIRSTEN KÄMMERLING, CHRISTIAN SUTER **LEKTORAT** DÉSIRÉE LUDWIG
GESTALTUNG TAMARA SCHOCH **TITELBILD** OLIVIER KNÖPFLI **DRUCK** SIHLDRUCK AG ZÜRICH
E-MAIL NORDPOOL@KZN.CH **AUFLAGE** 3300 **GESETZT AUS** FRUTIGER LT & BEMBO AUF RECYSTAR NATURE, 115 G/M²